

Magazin für ev. = luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

43. Jahrgang.

Mai 1919.

Nr. 5.

Predigtstudie über Joh. 12, 20—26.

(Für den Sonntag Jubilate.)

„Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinaufkommen waren, daß sie anbeteten auf das Fest. Die traten zu Philippo, der von Bethsaida aus Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesum gerne sehen. Philippus kommt und sagt's Andreas, und Philippus und Andreas sagten's weiter Jesu“, so erzählt der Evangelist Johannes B. 20—22. Unmittelbar vorher berichtet uns Johannes den feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem, da Jesus so recht eigentlich der Stadt Gottes sich als ihr geweissagter Messias zeigte (B. 1—21). Es scheint also auf den ersten Blick, als ob die erzählte Begebenheit sich in unmittelbarem Anschluß an jenen feierlichen Einzug ereignet habe, noch an demselben Tage. Wenn wir aber erwägen, was Johannes B. 37 schreibt, daß Jesus nach diesem Vorfall sich vor den Juden verborgen, seine Gegenwart ihnen entzogen habe; wenn wir ferner erwägen, daß die andern Evangelisten uns berichten, daß Jesus noch zwei Tage hindurch nach jenem Einzug sich dem Volk im Tempel zeigte, am Montag und Dienstag der Karwoche, so ist es wohl am besten, anzunehmen, daß dieser Vorfall sich am Dienstag zutrug, an dem Tage, an dem Jesus zum letzten Male öffentlich im Tempel vor dem Volk auftrat. Es war für den Herrn ein ernster, schwerer Tag gewesen. Er hatte den Pharisäern und dem ganzen jüdischen Volk, sonderlich der so hochbegnadtigen Stadt Jerusalem das Gericht verkündigt. Jerusalem und das jüdische Volk als Volk hatte ja ihn als seinen Heiland verworfen, seinen Messias, den sein treuer Bundesgott ihm gesandt hatte, es zu erlösen, von sich gestoßen. „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten“, so lauten seine letzten erschütternden Worte an sein Volk, an seine Stadt, „und steinigst, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre

Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden! Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!" (Matth. 23, 37—39.) Und gerade an diesem Tage kamen Griechen, Heiden, zu Jesu und fragten nach ihm und wollten ihn sehen. Das war ein Vorbild von dem, was sich nicht lange nach Jesu Tode in großem Maßstabe ereignen sollte. Das Volk der Juden blieb in seiner hartnäckigen Verstockung, es hat auch die Predigt der Apostel von dem auferstandenen Sohn Gottes, dem Fürsten des Lebens, von sich gestoßen. Und an die Stelle der Juden sind die Heiden gekommen; die Pforte der Heidenwelt ist in die Kirche eingegangen. „Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern" (Matth. 8, 11. 12).

Der Ort, wo diese Begegnung stattfand, war ohne Zweifel der Tempel zu Jerusalem, und zwar, genauer, der Vorhof der Heiden. Nur in diesem Vorhof durften Heiden sich aufhalten. Einen andern Raum des Tempels zu betreten, war ihnen bei Todesstrafe verboten. Dort im Vorhof der Heiden traten, wie uns der Evangelist erzählt, etliche Griechen an Philippus, einen Jünger des Herrn, heran. Diese Griechen waren ihrer Religion nach Heiden, aber sie waren von griechischer Abstammung. Sie gehörten aber zu einer besonderen Klasse von Heiden. Sie gehörten zu den Heiden, die gewohnheitsmäßig hinaufgingen nach Jerusalem, um am Osterfest im Tempel anzubeten. Es gab also damals unter den griechischsprechenden Heiden eine Anzahl Leute — und sie war nicht ganz gering —, die mit den Juden zum Osterfest nach Jerusalem zu gehen pflegten, und zwar nicht aus Neugierde, oder um dort etwa Geschäfte zu betreiben, sondern um mit dem Volke Gottes Jehovah, den wahren Gott, anzubeten. Es wohnten in jener Zeit auch viele Heiden in Palästina, und zwar besonders in Galiläa; ja, einzelne Städte hatten eine vorwiegend griechische Bevölkerung. Diese Heiden kamen mit den Juden in häufige Berührung im täglichen Leben. Das war auch in den umliegenden Heidenländern der Fall, wo immer sich Juden niedergelassen hatten. Aus dem Munde der Juden hörten die Heiden von dem wahren Gott Israels und von dem verheißenen Messias des Volks, auf den sie warteten. Auf gar manche Heiden machte diese Verkündigung tiefen Eindruck. Sie traten zwar meistens nicht äußerlich zum Judentum über, sie ließen sich nicht beschneiden, aber sie bekannten Jehovah als den wahren Gott, sie wurden gläubig an ihn und beteten ihn als ihren Gott an. Sie nahmen in den Synagogen der Juden teil an ihren Gottesdiensten und hörten dort, wie man das Wort Gottes des Alten Testaments las und auslegte. Manche von diesen Heiden gingen mit den Juden jährlich nach Jerusalem, um dort das größte Fest mitzufeiern,

das Osterfest. Besonders für diese Leute war im Tempel der Vorhof der Heiden eingerichtet. Von diesen „gottesfürchtigen Männern“, wie sie auch genannt werden, von diesen „Proselyten des Tores“, wird uns häufig in der Apostelgeschichte berichtet. Der Rämmerer aus dem Mohrenland gehörte zu ihnen, der römische Hauptmann Cornelius und viele andere. Unter diesen Leuten fand später die Predigt der Apostel von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus besonders günstige Aufnahme. — Zu diesen Heiden gehörten auch die Griechen, von denen hier die Rede ist. Vielleicht wohnten sie in Galiläa, hatten dort von den Juden den wahren Gott kennen gelernt und waren an ihn gläubig geworden. Sie wußten ohne Zweifel auch von der Hoffnung Israels, von dem Messias. Sie hatten auch wahrscheinlich viel gehört von diesem Jesu von Nazareth, von seinen gewaltigen Predigten, von seinen großen Zeichen und Wundern. Es ist möglich, daß sie Zeugen des Einzugs des Herrn in Jerusalem gewesen waren, daß sie selbst manchen der ernstesten Reden gelauscht hatten, die der Herr in jenen Tagen hielt. Und so war das Verlangen in ihnen entstanden und immer stärker geworden, diesen wunderbaren Mann, diesen Jesum, noch näher kennen zu lernen.

Diese Griechen wandten sich zunächst mit ihrer Bitte an den Jünger Philippus. Eine gewisse Scheu und Ehrfurcht wohl hielt sie zurück, sofort zu Jesu selbst zu gehen. Sie suchten die Vermittlung seines Jüngers. So hatte es auch einst der Hauptmann zu Kapernaum gemacht, als er vom Herrn Hilfe für seinen todkranken Knecht begehrte. Gott sei Dank, wir brauchen keine menschliche Vermittlung in Anspruch zu nehmen, um Jesu nahezukommen. Wir können getrost zu ihm gehen; auch der größte Sünder kann zu ihm kommen, zu ihm, der in herzlichem Erbarmen alle Sünder zu sich ruft. Der Evangelist erwähnt, daß Philippus aus Bethsaida, der Stadt Galiläas, war. Es hat den Anschein, als ob er mit dieser Bemerkung andeuten wollte, woher es kam, daß diese Griechen sich gerade an Philippus mit ihrer Bitte wandten. Es mag sein, daß diese Leute in jener Stadt oder doch in ihrer Nähe wohnten, und daß sie daher den Philippus kannten.

Die Bitte, die sie diesem Jünger vortrugen, wird uns also berichtet: „Herr, wir wollten Jesum gerne sehen.“ Ehrerbietig reden sie den Philippus mit „Herr“ an. In dem Jünger wollten sie den Meister ehren. Gewißlich sollte ihre Bitte nicht nur dieses besagen, daß sie nur das Verlangen hatten, Jesum äußerlich zu sehen. Dies Verlangen hätten sie ohne besondere Vermittlung der Jünger stillen können, in jenen Tagen besonders, da Jesus sich so vielfach öffentlich auf den Straßen der Stadt und im Tempel mitten unter dem Volk zeigte. Nein, sie wollten Jesu vorgestellt werden, mit Jesu eine Unterredung haben. Und es war gewißlich nicht bloße Neugierde, die diese Bitte veranlaßte. Gewiß, die Begeisterung, mit der in jenen Tagen das Volk Jesum als seinen Messias begrüßte, hatte auch auf sie tiefen Eindruck gemacht. Sie hatten das Verlangen, diesen be-

rühmten Mann näher kennen zu lernen, von dem sie so Großes und Wunderbares hörten und sahen — redete man doch damals ganz allgemein auf allen Gassen Jerusalems von der Wundertat der Auferweckung des Lazarus. Aber die Worte, die der Herr bei dieser Gelegenheit redete, zeigen uns, daß er, der Herzenskundiger, erkannte, daß mehr bei diesen Griechen war als bloße müßige Neugierde, daß Heilsverlangen in ihnen war, ein inniger Wunsch, diesen Jesus und seine Lehre näher kennen zu lernen, von ihm selbst zu hören, aus seinem eigenen Munde, ob er der Messias sei, ob er auch sie annehmen werde, ob auch sie, die Heiden, sich seiner trösten dürften. Wie einst die Weisen aus dem fernen Morgenland gekommen waren, als das Kindlein zu Bethlehem geboren war, um es anzubeten und ihm ihre Schätze darzubringen, so stellten sich hier beim Ausgang seines irdischen Lebens, als der Herr sein großes Leiden antreten wollte, diese Griechen, diese Heiden, ein als die Repräsentanten der Heidenwelt.

Philippus war ohne Zweifel sehr überrascht, als er diese Worte jener Griechen hörte, und er war nicht sofort bereit, ihre Bitte zu erfüllen. Er trug ohne Zweifel allerlei Bedenken, ihre Bitte dem Herrn vorzutragen. Welcher Art seine Bedenken waren, wird uns nicht berichtet. Vielleicht machte ihn dies bedenklich, daß der Herr sich ja gewöhnlich mit seiner Predigt an die Juden gewandt, daß er selbst einst gesagt hatte, daß er nur zu den verlornen Schafen vom Hause Israel gesandt sei. Auch das Vorurteil der Juden gegen die Heiden mag seine Bedenken vermehrt haben. So teilt Philippus die Sache einem andern Jünger mit, dem Andreas. Warum er gerade diesen dazu wählte, sagt uns Johannes nicht ausdrücklich. Vielleicht weil er diesen zuerst antraf, vielleicht, weil ihm Andreas im Jüngerkreis besonders nahe stand, wie denn auch diese beiden Jünger einige Male zusammen erwähnt werden (Mark. 3, 18; Joh. 6, 7). Beide Jünger werden den Fall sorgfältig miteinander beraten haben, und sie kommen endlich zu dem Schluß, daß es doch wohl am besten sei, die Sache dem Herrn mitzuteilen, damit er selbst entscheiden könne, was er tun wolle. „Philippus und Andreas sagten's weiter Jesu.“ — Wie haben doch diese Jünger gezögert, diese Griechen zu Jesu zu führen, wie mancherlei Bedenken trugen sie! So soll es bei den Christen nicht sein. Es sollte vielmehr unsere Lust und Freude sein, den Herrn und sein teures Evangelium in der ganzen Welt bekannt zu machen, und wie eifrig sollten wir erst sein, wenn jemand nach dem Herrn fragt, nach ihm und seiner Person, seinem Werk und seiner Lehre, diese Bitte zu erfüllen! Wir brauchen ja wahrlich nicht zu besorgen, daß wir dem Herrn damit beschwerlich fallen, wenn wir ihm Sünder zuführen. Wir wissen, wie sich der Herr nach Sündern sehnt, um sie zu retten, wie er verheißen hat, daß er keinen, der zu ihm kommt, von sich hinausstoßen will. Es gibt kein seligeres Geschäft, als Sünder zu Jesu zu führen. Wir wollen und sollen nicht warten, bis Leute kommen und nach Jesu fragen, son-

dern wollen allen von ihm sagen, daß alle den kennen lernen, der sie selig machen kann und will.

Ob der Herr die Bitte der Griechen erfüllt hat, ob er sie zu sich kommen ließ oder zu ihnen ging, sie lehrte, mahnte und tröstete, darüber schweigt der Evangelist. Doch wir dürfen gewißlich annehmen, daß die Bitte dieser Männer nicht vergeblich war. Sollte der barmherzige Heiland die von sich gewiesen haben, die zu ihm kamen, die ihn zu sehen und zu sprechen begehrten, um aus seinem Munde Worte des Lebens zu hören? Wir werden aus Jesu Worten sehen, welch eine hohe Bedeutung der Herr selbst diesem Ereignis beilegte, daß Heiden nach ihm fragten, sollte er da diese Leute nicht angenommen, ihre Bitte nicht erfüllt haben? Wir werden nicht irregehen, wenn wir annehmen, daß Jesus mit diesen Heiden in Berührung trat, daß auch sie seine Worte, die er bei dieser Gelegenheit sprach, mithörten, daß sie auch ihnen galten, daß sie aus ihnen schließen sollten, daß auch für Heiden, auch insonderheit für sie, der Heiland in die Welt gekommen sei, auch sie von der Not ihrer Sünden zu erretten, auch sie in sein seliges Reich aufzunehmen.

„Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist kommen, daß des Menschen Sohn verkört werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's alleine; wo es aber erstirbt, so bringt's viele Früchte“, W. 23. 24. Die Worte, die der Herr bei dieser Gelegenheit redete, zeigen uns, in wie tiefe Bewegung das Verlangen der Griechen ihn versetzt hat. Er legt diesem Vorfall eine große Bedeutung bei. Griechen, Heiden, lassen sich bei ihm anmelden, um mit ihm zu reden, um von ihm zu lernen. Aus dieser Tatsache erkennt der Herr, daß jetzt die Zeit, die Stunde gekommen ist, die von Gott bestimmte Stunde, die Stunde, die Gott in seiner Weisheit selbst festgesetzt hat vor Grundlegung der Welt. Welche Stunde? Die Stunde, die Gott bestimmt hat, damit des Menschen Sohn verkört, verherrlicht werde. Der Herr nennt sich ausdrücklich des Menschen Sohn, um seine menschliche Natur anzudeuten. Nach seiner menschlichen, nicht nach seiner göttlichen Natur ist der Heiland verkört worden. „Die Stunde ist kommen, daß des Menschen Sohn verkört werde“, so sagt der Herr. Was will er damit sagen, daß die Stunde seiner Verklärung nun gekommen sei? Dieses, daß nun da sei die vom Vater bestimmte Zeit und Stunde, da er sein Werk der Erlösung, der Versöhnung der Welt mit Gott vollenden sollte, damit die Welt voll werde der Herrlichkeit Gottes. Seine Verklärung schließt ein sein bitteres Leiden und Sterben zur Versöhnung der Menschen. Da ist der Heiland verkört in seiner unaussprechlichen Liebe zu den Menschen, in jenem ewigen Erbarmen, das alles Denken übersteigt. Es gibt keine größere Verklärung des Heilandes Gottes gegen die Sünder, als daß der Sohn Gottes freiwillig für sie in den Tod des Verbrechers geht, ja, ein Fluch vor Gott wird, um ihnen das Leben zu erwerben. Und auf diese tiefste Niedrigkeit

und Schmach, die doch seine Liebe im vollsten Glanze strahlen läßt, folgt dann seine Erhöhung, seine Auferstehung und Himmelfahrt, da Gott ihm, unserm Heiland, einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist, sein Zeichen zur rechten Hand Gottes, und sein Regiment über seine Kirche, daß er sie sammelt, sie erhält und schützt und endlich in seine Herrlichkeit einführt. Dieses ganze große Werk stand dem Heiland vor Augen, als er diese Worte sprach. — Und warum wurde der Herr gerade durch diesen Vorfall, daß Heiden zu ihm kamen und nach ihm fragten, daran erinnert, daß die Stunde seiner Verklärung gekommen sei? In diesen Heiden, die nach ihm fragten, sah der Herr die Erstlinge jener großen, reichen Ernte, die er nach seinem Tode im Stande seiner Erhöhung durch die Predigt des Evangeliums einbringen, der großen Menge, die ihm zur Beute gegeben werden, der Starken, die er zum Raube haben sollte, weil seine Seele gearbeitet hatte. Der Herr erkannte, daß nun die Zeit nicht mehr fern sei, daß die Heiden in großen Scharen in das Reich Gottes eingehen würden, daß die Zeit der Heiden nahe war. „Das sollte aber nach der Schrift das Werk des erhöhten, verherrlichten Christus sein, die zerstreuten Kinder Gottes aus der Heidenwelt zusammenzubringen.“ (Stöckhardt.) So war denn jetzt die Stunde seiner Verherrlichung gekommen.

An seine Verklärung, seine Verherrlichung, erinnert der Herr seine Jünger, aber er will auch, daß sie ihn nicht falsch verstehen. Sie konnten leicht an nur äußerliche Herrlichkeit denken. Darum erinnert der Herr gerade in diesem Zusammenhang auch an sein Leiden und Sterben. Sie sollen es nicht übersehen, daß zu seiner Verklärung auch Schmach und Leiden gehört. Ehe sein großer Name in aller Welt gepredigt werden kann den Völkern zum Heil, da muß er die Welt mit Gott versöhnen, muß er leiden und sterben, sterben den schmachvollen Tod am Stamme des Fluchholzes, verflucht von Gott und Menschen. Um das seinen Jüngern klar zu machen, bedient sich der Herr eines Bildes, und es ist ein gar schönes, bezeichnendes, passendes Bild, das Bild vom ersterbenden Weizenkorn. Jesu Rede wird sehr feierlich und ernst. Mit einem doppelten „Wahrlich“, mit einer doppelten feierlichen Versicherung, leitet der Herr seine Worte ein. Seine Jünger sollen auf diese Worte wohl achthaben; sie sollen erkennen, wie wahr und wichtig seine Worte sind, damit sie dieselben um so mehr zu Herzen fassen. „Ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's alleine“, so lauten seine Worte. Was der Herr hier sagt, ist eine allgemein bekannte Tatsache. So steht es mit einem Weizenkorn, wenn es auch noch so lebens- und keimkräftig ist. Es bleibt allein, es bringt keine Frucht, es kann die ihm innewohnende Kraft nicht entfalten, wenn es nicht ausgesät wird. Das Weizenkorn muß in die Erde gesenkt werden und muß da gleichsam sterben und verfaulen; es muß als einzelnes Korn untergehen. So setzt gleichsam das Weizenkorn seine Existenz ein, damit es Frucht

bringe. Wenn das aber geschieht, wenn das Weizenkorn ausgesät wird, wenn es erstirbt, dann schießt der Keim empor und wird zum grünen Halm, und aus dem Halm entwickelt sich die Ähre, welche die Früchte trägt. Aus einem Samenkorn sind viele Körner geworden. Mit diesem Weizenkorn meint der Herr natürlich sich selbst. Christus ist das edle Weizenkorn, das viel Frucht bringen soll. Aber dazu ist nötig, daß auch dies edle Samenkorn ausgesät, in die Erde gesenkt werde und sterbe. „Gleichwie das ungesäte und unerstorbene Weizenkorn allein bleibt, ohne Weizenfrucht, so würde Christus, der Sohn Gottes, allein bleiben, ohne Christen und Kinder Gottes, wenn er nicht für uns stürbe, um als Auferstandener sein seliges Leben den durch seinen Tod Verführten mitzuteilen.“ (Besser.) Sollte es dahin kommen, daß auf dieser Erde sündige Menschen wieder Gottes Kinder würden, dem Sohne Gottes ähnlich, so mußte dieses edle Weizenkorn in die Erde gesenkt werden und leiden und sterben. Dem bitteren Tod unsers Heilandes haben wir es zu verdanken, seinem freiwilligen Opfertod allein, den er in herzlicher Liebe auf sich genommen hat, um für die Sünden der Welt genugzutun und sie mit Gott zu versöhnen, daß wir guter Weizen werden, den der himmlische Vater in seine Scheunen einsammeln kann, Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens.

Das Weizenkorn, wenn es ausgesät wird und in der Erde erstirbt, bringt viel Frucht; es bleibt nicht allein, sondern bringt viele Weizenkörner hervor. Dieses edle Weizenkorn, Jesus Christus, unser Heiland, der sich freiwillig für uns in den Tod gegeben hat, bringt auch viel Frucht. Wohl ist dies Weizenkorn in die Erde gesenkt, es ist in den Tod gegeben, und es schien alles vorbei zu sein. Aber es ist nicht in der Erde, im Grabe geblieben. Wie das Weizenkorn hervorsprießt zu neuem Leben und Frucht bringt, so ist der Heiland auferstanden zu neuem Leben und hat sich zur Rechten Gottes gesetzt und lebt und regiert in Ewigkeit und bringt nun die versöhnten Kinder Gottes aus aller Welt zusammen als seine herrliche Frucht. Welch reiche Frucht hat es schon gebracht, bringt es immer noch und wird es bringen bis an den jüngsten Tag, da das letzte Weizenkorn dieser großen Ernte Gottes in die himmlische Scheune eingesammelt ist! Alle die Millionen der Kinder Gottes, die schon triumphierend stehen vor dem Stuhle Gottes und des Lammes, alle die Millionen, die sich heute in der streitenden Kirche befinden, und alle die Millionen, die durch die Predigt noch eingesammelt werden sollen, diese ganze große Schar, die niemand zählen kann, die am Tage des Gerichts zur Rechten Gottes gestellt wird, sie sind alle die herrliche Frucht dieses edlen Weizenkornes, unsers Erlösers, und seines freiwilligen Opfers am Stamme des Kreuzes, mit welchem einen Opfer er in Ewigkeit vollendet hat alle, die geheiligt werden. — Das Kommen der Griechen war es, was den Heiland veranlaßte, diese Worte zu sprechen. Bei den vielen Früchten hat er ohne Zweifel vor allen Dingen an die reiche Ernte gedacht, welche die Apostel durch die Predigt des Evan-

geliums bald nach seinem Tode in der Heidenwelt einheimen sollten. Wenn die Jünger auf den Befehl ihres HErrn hinausgehen würden, alle Völker zu seinen Jüngern zu machen, so sollten sie sich dieser Worte erinnern und aus ihnen immer wieder neue Kraft und Freude zu ihrem schweren Werk schöpfen, dieser Verheißung, daß er viele Frucht bringen werde. Dies Gleichnis war also auch eine Antwort auf das Verlangen der Griechen, welche wahrscheinlich diese Worte mit anhörten. Sie sollten daraus erkennen, daß Christus nicht nur der Juden, sondern auch der Heiden Heiland sei, der einst viele Früchte in der Heidenwelt einsammeln werde, auch ihr Heiland, der sie selig machen wolle. Und dies Wort unsers Heilandes gilt fort und fort, auch jetzt noch. Auch wir können uns dieses Wortes freuen und trösten. Es soll uns auch Mut machen und Freude geben, wenn wir hinausgehen in die Länder der Heiden mit der Predigt des Evangeliums, oder wenn wir in unserm Lande mit dieser Predigt denen nachgehen, die diesen Heiland noch nicht kennen. Der Heiland bringt viel Frucht. Wo immer dies Evangelium von diesem Weizenkorn gepredigt wird, da wird es auch immer etliche Frucht bringen. Es soll nicht leer wiederkommen, sondern immer etliche für den Heiland und sein Reich gewinnen.

Der HErr fährt also fort: „Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt haßt, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren“, V. 25. 26. An seine Jünger wendet sich nun der HErr. Er fordert sie zu seiner Nachfolge auf. „Wer mir dienen will, der folge mir nach.“ Seine Jünger, die ihm ja dienen wollen und wirklich dienen, sollen ihren Dienst gerade darin beweisen, daß sie ihrem Meister nachfolgen, daß sie wandeln, wie er gewandelt hat. Und er zeigt ihnen auch, wie wichtig es für sie ist, daß sie seiner Mahnung folgen, welche reiche Verheißungen ein solches Leben in der Nachfolge Jesu hat. Auch bei einer andern Gelegenheit hat der HErr dieselbe Mahnung an die Verkündigung seines Leidens und Sterbens und der nachfolgenden Auferstehung und Erhöhung angeknüpft. Als dort in der Nähe der Stadt Cäsarea Philippi Petrus sein gutes Bekenntnis vom HErrn abgelegt hatte, daß er sei Christus, der Sohn des Hochgelobten, und Christus dann seinen Jüngern davon sagte, daß er werde viel leiden müssen in Jerusalem, aber am dritten Tage wieder auferstehen werde, da sagte er ihnen auch die ernstesten Worte: „Will jemand mir nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir; denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden“ (Matth. 16, 24. 25). Bei Jesu, unserm Meister, ist es durch Leiden zur Herrlichkeit hindurchgegangen; auf diesem Wege müssen ihm seine Jünger folgen. Es kann nicht anders sein. Denn es gilt einmal: „Wer sein Leben liebhat, der wird's ver-

lieren; und wer sein Leben auf dieser Welt haßt, der wird's erhalten zum ewigen Leben." Der Herr sagt zunächst: „Wer seine Seele liebt.“ Seele ist hier als die Trägerin des Lebens gedacht wie auch Joh. 10, 11. 15. Wer sein irdisches Leben liebhat, es nicht fahren lassen will, der wird seine Seele verlieren; er bewirkt dadurch, daß sie dem ewigen Tod, der ewigen Verdammnis, anheimfällt. Der Herr will damit dieses sagen: Wer sein irdisches, zeitliches Leben und was mit ihm zusammenhängt, liebt, wem dieses Leben die große Hauptsache ist, wer nur an sich denkt, daran, daß er bequeme Tage habe auf dieser Welt, daß er an den Freuden und Genüssen dieses Lebens teilnehme, nach seinem Willen und Gelüsten lebe, wer nach Gott und seinem Wort nichts fragt, wer von den Gütern, Freuden und Genüssen dieses Lebens nichts verleugnen, nichts aufgeben will, auch dann nicht, wenn darüber seine Seele in Gefahr kommt, der wird sein Leben, sein eigentliches Leben, verlieren. Er verliert seine Seele; sie erlangt nicht das ewige Leben, sondern sinkt in den ewigen Tod. Welch ein schreckliches Los! Solche Leute meinen wohl sehr klug zu handeln. Und doch, was tun sie in Wahrheit? Die Scheingüter dieser Welt wollen sie festhalten, die ihnen doch nicht bleiben, sondern die bald dahinschwinden wie ein Schatten; sie klammern sich an dieses irdische Leben an mit seinen Freuden und Genüssen, und wie bald ist es dahin, wie schnell kommt der Tod! Und für diese Scheingüter, die den wahren Frieden schon in diesem Leben ihnen nicht geben können, die nicht bleiben, sondern vergehen, für diese Güter geben sie hin die wahren, bleibenden Güter, die Güter, die ihrer Seele zum ewigen Heil gereichen. Wer nicht hier in diesem irdischen Leben Christum gewinnt, wer nicht bereit ist, alles andere fahren zu lassen, wenn es gilt, Christum und sein ewiges Heil festzuhalten, alles fahren zu lassen, was ihn von der Gnade seines Heilandes trennen will, der verliert sein wahres Leben. „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“ (Matth. 16, 26.) Nur der, der sein Leben haßt, das heißt, der bereit ist, wenn es nötig ist, sein Leben, sein irdisches Wohlfsein, alle Freuden und Genüsse, alles, was ihm lieb ist und er gerne hat, dahinzugeben: wer das alles haßt und von sich wirft, was ihn an seinem ewigen Heil hinderlich sein will, der wird seine Seele erhalten zum ewigen Leben. Und zwar „auf dieser Welt“ muß das geschehen, in diesem Leben, da die Güter und Freuden uns locken und uns und unsere Seele an sich reißen wollen. Wer um des Herrn willen, um bei ihm und seinem Wort zu bleiben, ihm treu zu sein und seinen Willen zu erfüllen, sein irdisches Leben geringachtet und alles, was es an Lust und Freude bietet, ja bereit ist, es dahinzugeben, wenn sein wahres Heil es nötig macht, der wird seine Seele, sein Leben, das scheinbar schon verloren war, erhalten zum ewigen Leben. Er bleibt durch Gottes Gnade im Glauben bei seinem Heiland und er-

langt das ewige Leben, die ewige Seligkeit, das einzig wahre Gut, das uns nicht wieder genommen werden soll, in dem unsere Seele in Ewigkeit ruhen und glücklich sein kann. „Wer seine Seel' zu finden meint, wird sie ohn' mich verlieren; wer sie hier zu verlieren scheint, wird sie in Gott einführen.“

Diesen Weg ist der Herr selbst gegangen. Er hat sein Leben nicht geachtet. Er, der in göttlicher Gestalt war, hat es nicht für einen Raub geachtet, Gott gleich sein, sondern hat sich selbst entäußert, er hat sich entäußert seiner göttlichen Majestät, er ward ein armer, geringer Mensch, ja, er erniedrigte sich bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist (Phil. 2, 6—9). Diesem Jesu sollen wir nachfolgen. „Wer mir dienen will, der folge mir nach“, so sagt er. Das ist das Vorbild, das der Herr uns gegeben hat. Er hat sich selbst verleugnet. Sein ganzes Leben war ein Leben der Selbstverleugnung. Er ist nicht gekommen, daß er selbst Lust und Freude habe auf dieser Welt, sondern daß er den Willen seines himmlischen Vaters tue und in der Erfüllung dieses Willens sich selbst ganz vergesse. Er spricht selbst: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk“ (Joh. 4, 34); und abermal: „Ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat“ (Joh. 5, 30). Und am Ende seines irdischen Lebens in seiner Niedrigkeit kann er seinem Vater sagen: „Ich habe dich verklärt auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich's tun sollte“ (Joh. 17, 4). Schwer war das Werk. Es kostete wahrlich Selbstverleugnung! Er kam, nicht daß er sich dienen lasse, sondern daß er andern, uns Menschen, seinen Feinden, diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. Sein ganzes Leben war ein Leiden, bis er es endlich hingab unter unfählichen Qualen, unter der furchtbaren Last des Zornes Gottes für seine Brüder. Gern und willig hat er also freiwillig sein Leben in den Tod gegeben aus Liebe zu Gott, seinem Vater, und zu seinen Brüdern. Das ist der Weg, den uns der Herr, unser treuer Heiland, vorangegangen ist. Ihm gilt es nach zu folgen. Der Apostel ruft uns zu: „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist. Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war“ (Phil. 2, 4. 5). So folgen wir dem Herrn, wenn wir uns selbst verleugnen, wenn wir billig auch Kreuz und Trübsal tragen in herzlicher Liebe zu Gott, unserm Heiland, und zu den Brüdern, wenn es uns gilt, des Herrn Werk hier auf Erden seiner Vollendung entgegenzuführen. Es ist freilich wahr, wir werden das hier in dieser Welt nicht vollkommen tun können, wir werden das Vorbild unsers Herrn nie erreichen. Unser Fleisch und die Sünde klebt uns an; aber wir trachten mit allem Ernst ihm nach, daß wir ihm immer ähnlicher werden.

Und unser treuer Heiland macht seinen Jüngern Mut, mit ihm den schweren Weg der Selbstverleugnung und der Leiden um seinetwillen zu

gehen. Er fügt herrliche Verheißungen hinzu, die uns reizen und locken sollen. Er spricht: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“ Hier sind seine Diener mit ihm auf dem Wege der Trübsal und Leiden; sie tragen ihrem Meister das Kreuz nach, und er ist bei ihnen und hilft tragen, daß die Last nicht zu schwer werde, er, der getreu ist, der die Seinen nicht versuchen läßt über Vermögen, sondern der es also auflegt, daß sie es können ertragen. Und dann sollen seine Diener auch bei ihm sein in seiner Herrlichkeit. Weil Christus sich freiwillig erniedrigt und sein Kreuz um der Menschen willen auf sich genommen und sein Leben auf dieser Welt gehaßt hat, darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, hat ihn eingeführt in die himmlische Herrlichkeit. Und seine Diener sollen bei ihm sein in seiner Herrlichkeit und an seiner Herrlichkeit teilnehmen. Das ist der Wille unsers Meisters. So betet er zu seinem Vater: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward“ (Joh. 17, 24). Das will unser Herr und Heiland, und sein Wille soll geschehen. Der Apostel Paulus, der auch sein Leben für nichts geachtet hat um Jesu und seiner Brüder willen, schreibt am Ende seiner Wallfahrt: „Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die Seligkeit erlangen in Christo Jesu mit ewiger Herrlichkeit. Das ist je gewißlich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen“ (2 Tim. 2, 10. 11). Und noch mehr. Der Herr setzt noch hinzu: „Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“ Auch der Vater erkennt den Dienst der treuen Jünger Jesu an. Er will ihren Dienst nicht unbelohnt lassen. Wir verdienen allerdings uns nichts mit unserm Dienst, auch wenn wir noch so eifrig dem Herrn nachfolgen, wenn wir in seinem Dienst des Tages Last und Hitze tragen und viel leiden müssen um seines Namens willen. Aber aus Gnaden will der Herr uns das belohnen, was wir ihm schuldig sind, was wir nur so schwach und unvollkommen ausrichten. Er will uns ehren vor allen heiligen Engeln und uns, die wir über wenigem getreu gewesen sind, über viel setzen und uns zu seiner ewigen Freude einführen. Und welch eine Freude und Herrlichkeit wird das sein! Alle Leiden dieser Zeit, die wir in der Nachfolge unsers Heilandes erdulden, sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden (Röm. 8, 18). „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare“ (2 Kor. 4, 17). „So laßt uns denn dem lieben Herrn mit Leib und Seel' nachgehen und wohlgemut, getrost und gern bei ihm im Leiden stehen! Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron' des ew'gen Lebens nicht davon.“

Der dritte Sonntag nach Ostern trägt den Namen Jubilate nach dem alten Introitus: Jubilate Deo omnis terra (Ps. 66, 1). Freuen sollen wir uns, preisen und jauchzen dem HErrn für seine großen Wundertaten, die er an uns tut. Auch durch dies Evangelium klingt noch die Osterfreude, der Osterjubiläum hindurch. Das edle Weizenkorn, unser Heiland, ist in die Erde gesenkt und gestorben, er hat in heißer Liebe zu den Menschen sein Leben in den Tod gegeben. Aber der HErr ist wieder auferstanden und verklärt und bringt viel Frucht. Durch die Predigt von seinem Leiden und Auferstehen sammelt er die Seinen aus den Völkern in aller Welt. Und bei seinen Jüngern, die an ihn glauben, die ihm dienen, geht es ähnlich durch Leiden und Schmach zu ewiger Freude und Herrlichkeit. Im Anschluß an den Namen dieses Sonntags läßt sich diese Disposition aufstellen: Wie hohe Ursache wir haben, uns unsers lebendigen Heilandes zu freuen. 1. Wohl ist der HErr gestorben, aber er lebt und bringt nun viel Frucht zum ewigen Leben. 2. Wohl müssen wir, seine Diener, durch viel Leiden und Selbstverleugnung hindurch, aber unser lebendiger Heiland führt uns in seine Herrlichkeit. — Eine analytische Disposition wäre etwa diese: Jesus und die Griechen, die nach ihm fragten. 1. Wie die Griechen zu ihm kamen. 2. Wie der HErr dies Ereignis beurteilt. 3. Welch ernste Ermahnung an seine Jünger er daran anknüpft. — Oder man kann etwa so disponieren: Die Verklärung des HErrn. 1. Wie sie geschehen ist und fort und fort geschieht. 2. Wie der HErr auch seine Jünger, die ihm nachfolgen, zur Herrlichkeit führt. — Durch Leiden zur Herrlichkeit. 1. So war es bei Jesu. 2. So soll es auch bei uns sein. Oder: „Die Zeit ist kommen, daß des Menschen Sohn verklärt werde.“ 1. Was versteht der HErr unter dieser Verklärung? Sein Leiden, Sterben und Auferstehen und seine Erhöhung. 2. Welch reiche Frucht seine Verklärung uns gebracht hat und bringt. Nun ist Christus nicht nur der Juden, sondern auch der Heiden Heiland, der alle Menschen erlöst hat, der durch das Evangelium die Seinen zum Glauben bringt und sie so zu seinen Dienern macht, die durch Leiden ihm zur Herrlichkeit folgen. G. M.

Predigt über Joh. 14, 23—31,

gehalten am ersten heiligen Pfingsttage 1855 zu St. Louis von D. C. F. W.
Walt her.

(Eingefandt von P. Herm. Bartels sen.)

Gott, wieder haben wir uns hier in deinem Heiligtum mit Freuden und Frohlocken versammelt, um eine Großtat deiner erbarmenden Liebe zu uns Sündern mit Opfern des Lobes und Dankes hochfestlich zu feiern. Denn nicht nur du, Gott Vater, hast uns also geliebt, daß du uns deinen eingebornen Sohn gabst, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, und nicht nur du, Gott Sohn,

hast uns also geliebt, daß du herabgekommen bist auf unsere Erde, unser Bruder geworden bist und uns versöhnt hast, sondern auch du, Gott Heiliger Geist, hast uns also geliebt, daß du nun alle unsere sündigen Herzen zu heiligen Tempeln Gottes machen und mit dem Vater und dem Sohne darin einziehen und Wohnung machen willst. O du Geist des Vaters und des Sohnes, der du allein alles Gute in uns wirken kannst, du allein kannst uns auch den rechten Festseggen verleihen. O so gib uns denn, was wir so sehr bedürfen! Siehe, unsere Herzen sind wüste und leer, und es ist finster auf ihrer Tiefe; o so schwebe denn du, heiliger Gotteswind, auf den Gewässern unserer Herzen und bringe in sie Leben und Bewegung! Unsere Herzen sind wie ein dürres, unfruchtbares Land; o so komm denn, du rechter Himmelstau und gnädiger Himmelsregen, und feuchte und tränke sie und mache sie fruchtbar und grünend und blühend! Ach, unsere Herzen sind kalt, kalt in der Liebe und zu allem Guten; o so komm, du göttliches Feuer, du göttliche Blut, und erwärme sie und mache sie heiß in süßer Liebesbrunst! Unsere Herzen sind voll Unruhe; o so komm denn herab, du milde Taube, mit dem Ölblatt des Friedens, schwebe über ihnen und bringe ihnen den Frieden, den keine Welt, den du nur geben kannst. Ach ja:

Reich ein zu unsern Thoren,	O hochgeliebter Geist
Sei unsers Herzens Gast,	Des Vaters und des Sohnes,
Der du, da wir geboren,	Mit beiden gleichen Thrones,
Uns neugeboren hast,	Mit beiden gleich gepreist!

Amen.

Teure Brüder und Schwestern in Christo Jesu!

„Wie hat der Herr die Leute so lieb!“ so rief Moses, der Knecht Gottes, in seinem Schwanengesang mit sterbenden Lippen aus. Und wo ist der Mensch, sei es Kind oder Greis, der dem Propheten nicht nachsprechen müßte: „Wie hat der Herr die Leute so lieb!“? Ja, es ist so: Gott liebt uns Menschen, er liebt uns alle, mich und dich, mein Zuhörer, wer du auch bist, und seine Liebe zu uns ist unaussprechlich. Die Liebe der Mutter gegen ihr Kind, so brünstig sie ist, ist nur ein glimmerndes Fünkchen gegen das Liebesfeuer, das gegen uns in Gottes Herzen brennt. Es scheint dies freilich unmöglich zu sein, denn man liebt ja nur das, was liebenswürdig ist, wovon man einen Nutzen, oder daran man doch seine Freude haben kann. Was findet aber Gott an uns Menschen Liebenswürdiges? Sein schönes Bild, nach dem er uns einst schuf, ist ja in uns ausgelöscht. Oder hat Gott etwa einen Nutzen von uns? Keinen, ach gar keinen. Wir Menschen bedürfen wohl seiner, aber er bedarf unser nicht. Wenn er uns zu irgend etwas gebraucht, so tut er dies nicht um seinetwillen, weil er unser dazu bedürfte, sondern um unsertwillen, eben weil er uns liebt. Oder sieht Gott etwas an uns, daran er seine Freude haben könnte? Ach nein! Wären wir eine Blume, so ließe es sich noch erklären, daß Gott seine Freude an uns haben könne; er könnte dann in uns sein Werk lieben; aber wir sind

ja nicht nur Staub wie eine Blume, die heute blüht und morgen verwelkt ist, wir sind auch ein sündlicher Staub, wir sind ein mißratener Ton, den der Töpfer wegwirft oder zum Gefäß der Unehren macht. Warum liebt er uns also? Allein darum, weil er die Liebe selber ist, und weil er daher nicht anders kann. Wie die Sonne nicht anders kann, als das mild beleuchten und erwärmen, was unter ihren Strahlen wohnt; wie die Luft nicht anders kann, als das lieblich umfassen, was in ihrem Bereiche sich befindet: so kann Gott nicht anders als uns lieben, die wir in ihm, dem Unermeßlichen, leben, weben und sind. Und o, wie groß ist Gottes Liebe zu uns! Wir haben alle seiner nicht nur vergessen, und wir sind nicht nur alle von Geringsachtung, ja Verachtung gegen ihn voll geworden; nein, wir sind selbst seine Feinde geworden, die, ehe seine Gnade uns zukommt, lieben, was er haßt, hassen, was er liebt, tun, was er verbietet, unterlassen, was er heißt. Und Gott? Dennoch hat er schon von Ewigkeit beschlossen, uns ewig selig zu machen, und als die von ihm dazu bestimmte Zeit erfüllt war, hat er, um seinen ewigen Liebesratschluß auszuführen, seinen lieben eingebornen Sohn in unsere sündige, von ihm abgefallene, unaussprechlich elend und unselig gewordene Welt gesandt, ihn einen Menschen, wie wir sind, nur ohne Sünde, werden lassen, unsere Sünde auf ihn gelegt und an ihm gestraft und ihn endlich zu unserer Versöhnung sterben lassen. O unbegreifliche Liebe Gottes zu uns Menschen! Diese Liebe ist so groß, daß der Sohn Gottes, nachdem er Mensch geworden war, bei Erwägung derselben, selbst von Verwunderung und Erstaunen hingerissen, ausgerufen hat: „Also hat Gott die Welt geliebt . . . ewige Leben haben.“ Und wer ist so kalt, so tot, so stumpf, daß er sich nicht mit dem Sohn Gottes über diese Liebe Gottes verwundern müßte? Ach ja, wir müssen hier schon ausrufen:

O Wunderlieb',

O Liebesmacht!

Du tannst, was nie kein Mensch gedacht,
Gott seinen Sohn abzwängen.

O Liebe, Liebe, du bist stark,

Du streckst den ins Grab und
Sarg,

Vor dem die Felsen springen.

Doch, meine Lieben, die Liebe, wo sie rechter Art, wo sie lebendig ist, hat die Eigenschaft, daß sie nicht nur für den geliebten Gegenstand alles tut, sondern auch, daß sie Vereinigung mit demselben sucht. Wie nun, sollte Gottes Liebe zu uns allen auch diese Eigenschaft haben? Sollte sich der Schöpfer vereinigen wollen mit seiner Creatur? Er, die Allmacht, mit der Ohnmacht? Er, die Herrlichkeit, mit dem elenden Staubgebornen? Er, das ewige Leben, mit den Kindern des Todes? Sollte er, der Unermeßliche, den Himmel und Erde nicht fassen können, in den engen Räumen menschlicher Herzen Platz nehmen? Er, der Allerhöchste, der König aller Könige und Herr aller Herren, der in dem Palast ewiger Gottesherrlichkeit thront, in die Hütten menschlicher Seelen einziehen? Er, der Allerheiligste, der unter dem Lobe aller heiligen Engel und Erzengel wohnt, in einem Menschen, der vorher

die Herberge aller Sünde und Unreinigkeit war, Herberge und Wohnung machen wollen? Ja, ja, meine Lieben, Gottes Liebe zu uns hat auch diese Eigenschaft. Es ist daher Gott nicht genug gewesen, daß er sich nur mit einem Menschen, dem Menschen Jesus, zur Ausführung des Werkes unserer Erlösung vereinigt hat, er liebt einen jeden Menschen so herzlich, daß er brünstig begehrt, mit jedem Menschen sich zu vereinigen, zu ihm zu kommen und Wohnung in seinem Herzen zu machen. Dieses süße, selige, heilige Geheimnis der göttlichen Liebe sei es denn daher, in das wir heute, am Feste des Heiligen Geistes, einen Blick zu tun versuchen wollen. Möge er, dieser gute, heilige Geist, uns selbst hierzu erleuchtete Augen und offene Herzen schenken!

Text: Joh. 14, 23—31.

Der heilige Petrus schreibt, daß uns in Christo „die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt sind“. Unser Festtext bestätigt dies aufs herrlichste, indem er uns eine von jenen allergrößten Verheißungen nennt. So laßt sie uns denn in dieser festlichen Stunde in gemeinschaftlicher Andacht betrachten, nämlich

Die teure Verheißung Christi: „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“

Wir erwägen hierbei,

1. wem diese Verheißung gelte, und
2. woran man erkennen könne, daß dieselbe an einem Menschen bereits in Erfüllung gegangen sei und noch immer in Erfüllung gehe.

1.

Der Mensch ist, meine Lieben, wie Gottes Wort uns bezeugt, göttlichen Geschlechts. Er kommt nicht nur von Gott und ist nicht nur zur Gemeinschaft mit Gott geschaffen, sondern als der Mensch einst aus der Hand Gottes hervorging, da befand er sich auch schon in dieser Gemeinschaft. Wie nun alles seinen Ursprung wieder sucht, wie es dem Fisch nur dann wieder wohl ist, wenn er in sein Element, daher er stammt, nämlich in das Wasser, zurückkehren kann, und wie der Vogel erst dann wieder fröhlich wird, wenn er dahin, wo er geboren wurde, in das Reich der Luft, sich wieder aufschwingen kann: so kann auch der Mensch nur dann wahrhaft selig sein und einst ewig selig werden, wenn er zu Gott, seinem Ursprung, zurückkehrt. Da nun aber Gott will, daß alle Menschen selig werden, so will er ja freilich auch zu allen Menschen kommen und Wohnung bei ihnen machen. Kein Mensch ist so gering und verachtet in der Welt, daß auch Gott sich seiner schämen sollte und an seinem Herzen vorübergehen und nicht darin einkehren wollte. Kein Mensch ist ein so böses und unreines Herzenshaus, daß Gott sich davor ekelte sollte und es nicht zu seiner Wohnung machen wollte. Kein Mensch hat Gott so beleidigt, daß Gott nun nie mit ihm Freundschaft und Gemeinschaft

halten und auf seine Einladung, zu ihm zu kommen und sich mit ihm zu vereinigen, nicht sein Gast werden und in seinem Herzen ruhen wollte. Es geschieht nie, daß zwar der Mensch Gott will, daß aber Gott seiner nicht wollte. Nein, obgleich Gott im Himmel wohnt und selbst der Himmel nicht rein, nicht schön, nicht herrlich genug ist, seine wahre Wohnung zu sein, so ist doch Gottes Lust, so steht doch Gottes Verlangen danach, vor allem in den Herzen der Menschen zu wohnen und zu ruhen.

So ernstlich es aber Gottes Wille ist, in aller Menschen Herzen, keins ausgenommen, seine Wohnung aufzuschlagen, so wenig gibt es doch Menschenherzen, in die er einziehen kann. Wer sind nun diejenigen, denen die teure Verheißung Christi in unserm Text gilt: „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“? und was muß mit einem Menschen geschehen, damit diese große, selige Verheißung an ihm in Erfüllung gehen könne? Christus sagt es selbst, wenn er seine Rede mit den Worten beginnt: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Seht, meine Lieben, zur Liebe Christi muß also hiernach ein Mensch kommen, dann erst, spricht der Herr, sei es möglich, daß er so mit dem Vater und darum mit dem Heiligen Geist auch zu ihm kommen kann und Wohnung bei ihm machen. Und es kann auch nicht anders sein. Gott ist ja ein heiliger Gott und daher ein Liebhaber der Reinigkeit und ein Haßer alles Bösen; er ist, wie David im 5. Psalm sagt, nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, der bleibt nicht vor ihm; er ist für alles Sündliche nicht die Liebe, sondern ein verzehrendes Zornfeuer. Das Herz eines jeden Menschen ist aber von Natur nicht nur unrein und tief verderbt, sondern er liebt auch seine Unreinigkeit und Verderbtheit. Erkennt und fühlt auch nicht jeder Mensch, daß er von Natur alle Sünden liebt, so erkennt und fühlt doch jeder Mensch, daß in ihm die Liebe und Zuneigung zu gewissen Sünden herrscht, die er nicht lassen will, von denen er sich nicht losmachen will. Es ist daher schlechterdings unmöglich, daß der heilige und reine Gott in das natürliche, unselige, mit der Sünde verunreinigte und seine Sünde liebende Herz eines Menschen eingehen könne. Es ist ebenso unmöglich, als daß das Feuer mit dem Wasser, das Licht mit der Finsternis, die Sonne mit der Nacht, der Himmel mit der Hölle, Gott mit dem Satan sich verbinden und vermischen könne. Es muß daher erst mit jedem Menschen eine Veränderung vorgehen, ehe Gott seine Wohnung in seinem Herzen aufschlagen kann; anstatt der Liebe zur Sünde muß nämlich die Liebe Christi darin Platz nehmen. Wie geschieht nun das? Das erste, was hierzu nötig ist, ist, daß ein Mensch vor allem sein sündenliebendes Herz recht lebendig erkennen lerne und anstatt der Liebe zur Sünde einen heftigen Abscheu vor ihr bekomme, und das andere ist, daß der Mensch an Christum glaube und in ihm Vergebung aller seiner Sünden suche und annehme. Wer diesen Weg nicht

gehen will, der hofft vergeblich, daß Gott je in sein Herz kommen werde, der bleibt ewig, ewig von seiner Gemeinschaft und darum auch von Himmel und Seligkeit ausgeschlossen.

Aber, spricht hier vielleicht mancher, wie soll, wie kann ich diesen Weg gehen? O wohl dir, mein Zuhörer, der du also fragst, wenn du es mit dieser Frage ernstlich meinst! Denn es gibt einen Weg, auf dem du gewiß dieses Ziel erreichst, so du ihn gehst. Es ist zwar ein schmaler Weg, aber ein gerader Weg und breit genug, daß auch die Thoren nicht darauf irren können, ein Weg, den alle gegangen sind, die jetzt im Himmel frohlocken. Es ist dieser: Vorerst mußt du Gottes Wort vor dich nehmen und es mit herzlicher Aufmerksamkeit hören und lesen und bedenken. Wirst du das tun, so wirst du finden, daß Gottes Wort nicht nur alle menschlichen Herzen, also auch dein Herz, für einen Abgrund aller Sünde und Bosheit erklärt, sondern darum auch über alle Menschen das Urtheil der Verdammnis ausspricht und sie alle verlorne und verdammte Sünder nennt. Siehe, das mußt du nun, so lieb dir deine Seligkeit ist, auch erkennen, lebendig erkennen und glauben lernen. Und damit dies geschehe, mußt du fleißig auf deine Knie fallen und Gott um die Erleuchtung seines Heiligen Geistes dazu inbrünstig anrufen. Tußt du das, und ist es dir mit diesem Gebet ein aufrichtiger Ernst, so wirst du auch bald erfahren, wie dein Gebet erhört wird. Du wirst bald voll Furcht, Angst und Unruhe werden, voll immer größerer Sorge und Bekümmernis um deine Seligkeit, ja voll Schrecken der Hölle. Das Lachen über deine Sünde wird dir vergehen; du wirst anfangen, darüber zu weinen und zu klagen, und mit David sprechen müssen: „Ich heule vor Unruhe meines Herzens.“ Dann wird es dir scheinen, als stehe es gefährlicher mit dir als je; du wirst meinen, du seiest offenbar so tief gefallen, daß dir schwerlich geholfen werden könne; dein ganzes früheres Leben wird dir wie in die Nacht der Sünde und des Zornes Gottes gehüllt, und was du für gut an dir früher ansahst, als eitel Heuchelei und nichtswürdig vor Gott erscheinen. Du wirst dann vielleicht ausrufen: Ach, ich Elendesther! Wohl habe ich mich immer für einen Sünder gehalten — ich konnte es ja nicht leugnen —, aber was sehe ich jetzt? Es ist nichts, nichts Gutes in mir, sondern ich bin voller Sünde und Feindschaft Gottes vom Scheitel bis zur Fußsohle; und ach, ich kann die Sünde, die ich jetzt als einen Greuel erkenne, dennoch nicht hassen und lassen, sondern fühle mich mit tausend Ketten der Lust an sie unzertrennbar gebunden. Gott, was soll ich tun?

Aber freue dich, liebe Seele, wenn es so mit dir steht! So fern du dann vom Heil zu sein scheinst, so wohl steht es um dich, und so nahe bist du dann den Pforten des Heils und der Gnade. Die Tränen, die du über deine Sünden weinst, sind der Morgentau, in dem sich bald die aufgehende Sonne der Gnade spiegeln wird. Denn bedenke, in Gottes Wort ist ja nicht nur das verdammende Gesetz, sondern auch das Gnade

verheißende Evangelium von Christo enthalten. Und du wirst finden, daß dieses Evangelium eben für solche arme, elende und erschrockene Sünder, wie du nun geworden bist, bestimmt sei. Du mußt dich daher dann auch mit deiner Sündennot zu Christo wenden, du mußt dir dann die Kranken, von denen im Evangelium erzählt wird, zum Vorbild nehmen, nicht erst gesund und rein werden wollen, sondern sündenkrank und elend, wie du bist, Christum im Gebet auffuchen und zu ihm schreien: O Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein! O wenn du das im festen Glauben tust, daß Christus dir helfen kann und will und werde, wohl dir dann! Dann hast du überwunden, dann wird es bald in deinem Herzen heißen: Ich bin erhört, ich bin erhört, Halleluja! Und so wird dann die Liebe Christi, das ist, das Wohlgefallen, die Freude an ihm, die Lust an seiner Gnade, die innigste Zuneigung zu ihm, in dir geboren werden, und du selbst wirst von nun an sein Wort mit Freuden halten. Und was wird dann geschehen? Dann wirst du erfahren, daß Christus Wahrheit geredet hat in unserm Text; du wirst erfahren die Wahrheit der Verheißung: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben; und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Ja, du wirst erfahren, daß dich nun der Vater um seines Sohnes willen, den du im Glauben liebst, nicht mehr bloß liebt, wie er alle Menschen liebt, sondern mit neuer, inbrünstiger Vaterliebe als sein liebes neugeborenes Kind, und siehe! Christus wird samt dem Vater und dem Heiligen Geist zu dir kommen und Wohnung bei dir machen.

O selig, selig ist daher der Mensch, der diesen Weg geht! Er führt zwar durch Tränen der Angst, aber am seligen Ziel weint man Freuden-
tränen; er führt zwar hinab in das finstere Thal der tiefsten Selbstüberwindung, aber sein Endpunkt sind die lichten Höhen, wo man, Welt und Teufel trozend, seine Siegesfahne schwingt und ausruft: „Wer will mich Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt mich.“ Ja, jener Weg führt zwar durch die Hölle der Seelennot, aber auch wieder heraus und in einen Himmel voll Freude und Friede im Heiligen Geist; zwar an die Pforten des Todes und der Verdammnis, aber anstatt derselben öffnen sich endlich plötzlich die Tore des Lebens und der Seligkeit.

So frage ich euch denn, meine Zuhörer, seid ihr schon alle diesen Weg gegangen und auf denselben Wohnungen Gottes geworden? Und wenn ihr ihn einst ginet, seid ihr auch Wohnungen Gottes geblieben? Ach, nur zu viele täuschen sich in dieser allerwichtigsten Angelegenheit ihrer unsterblichen Seelen, hoffen fälschlich entweder, daß sie jenen Weg gegangen seien, den sie doch nie gingen, oder daß sie das Erlangte noch besitzen, das sie doch längst wieder verloren haben.

Damit sich nun niemand aus meiner Schuld hierin zu seinem

eigenen Schaden betrüge, so laßt mich daher nun noch zweitens zeigen, woran man erkennen könne, daß an einem Menschen die Verheißung: „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ in Erfüllung gegangen sei und noch immer in Erfüllung gehe.

2.

Christus fährt in unserm Text fort: „Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.“ Hiermit gibt der Herr das erste Kennzeichen derjenigen an, in deren Herzen Gott Wohnung gemacht hat. Er will sagen: Wie Gott nur dann darin einziehe, wenn ein Mensch ihn zu lieben und sein Wort zu halten angefangen habe, so wohne auch gewißlich Gott in einem Herzen nicht oder nicht mehr, in welchem seine Liebe nicht wohne, und in welchem kein Eifer sei, sein Wort zu halten. Und wie könnte es anders sein? Gott ist nach seinem Wesen in allen Creaturen und darum in allen Menschen schon von Natur; denn in ihm leben, weben und sind wir. Wenn daher die Schrift noch von einem andern Kommen Gottes in die Herzen redet, so muß dadurch eine geheimnisvolle, besondere Annäherung Gottes an den Menschen und eine so innige und kräftige Einwohnung Gottes gemeint sein, wie sie zuvor in keiner Creatur, auch in keinem Menschen stattfindet. Wenn sich aber etwas Mittheilendes, Lebendiges und Kräftiges aufs innigste mit einem Wesen verbindet, so theilt es demselben auch sein Leben und seine Kraft, kurz, seine Eigenschaften mit. Nun ist aber Gott ein sich mittheilendes Wesen; es ist daher unmöglich, daß Gott der Bundesgenosse eines Menschen, ja Bewohner seines Herzens sein und doch dem Menschen nicht seine Eigenschaften mittheilen und sich ihm nicht gleichförmig machen sollte. Ein solcher Mensch wird notwendig ein ganz anderer Mensch als diejenigen sein, in denen Gott noch nicht wohnt. Er wird ein im Verstand, Willen und Empfindung erneuerter, ein göttlich und himmlisch gesinnter Mensch sein. Gott ist ja das ewige Licht der Weisheit; in wem Gott wohnt, der wird und muß daher fort und fort göttlich erleuchtet werden. Gott ist ein glühendes Feuer ewiger allgemeiner Liebe; in wem Gott wohnt, in dessen Herzen wird und muß daher Liebe zu Gott und zu allen seinen Brüdern ausgegossen sein. Gott ist ein heiliges, reines, alle Sünde und Unreinigkeit hassendes Wesen; in wem Gott wohnt, der wird daher ein heftiges Verlangen nach vollkommener Heiligkeit und Reinigkeit und einen tiefen Abscheu vor allen Sünden haben. Gott ist ein Herr, der seine Ehre keinem andern gibt; in wessen Herzen daher Gott wohnt, in dessen Herzen wird und muß er daher auch herrschen und regieren; da kann die Sünde, da kann der Satan, da kann die Welt das Regiment nicht mehr haben. Und da Gott in dem Herzen des Menschen nicht nur ein Gast ist, der dann und wann darin einkehrt, sondern darin seine bleibende Wohnung hat, so wird und muß ein solcher Mensch nicht nur dann und wann gött-

lich denken, wollen und empfinden, sondern Tag und Nacht, wo er geht und steht, wird in ihm Haß alles Bösen und ein Drang und Trieb nach allem Guten sein.

Doch, meine Lieben, wir gehen weiter. Der Herr fährt in unserm Text fort: „Solches hab' ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird's euch alles lehren und euch erinuern alles des, das ich euch gesagt habe.“ Hiermit gibt Christus das zweite Kennzeichen an, an welchem man erkennen kann, daß an einem Menschen die Wahrheit: „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ bereits in Erfüllung gegangen sei und noch immer in Erfüllung gehe. Ein solcher Mensch hat nämlich an dem Heiligen Geist einen steten göttlichen, himmlischen Lehrer und Erinnerer in seinem Herzen. Es ist nämlich freilich wahr, daß auch ein Mensch, in dessen Herzen Gott Wohnung gemacht hat, noch nicht ganz vollkommen ist; denn er hat noch die Überbleibsel des Fleisches an sich und die lockende Welt und den versuchenden Seelenfeind um sich. Aber dennoch ist ein unermesslicher Unterschied zwischen ihm und einem Menschen, dessen Herz noch von Gott leer ist. Dieser sündigt in Gedanken, Worten und Werken unzählige Male, ohne es zu merken und ohne darüber betrübt zu werden; in dessen Herzen aber Gott wohnt, den lehrt und erinnert sein teurer heiliger Herzensgast, sooft er auch nur das geringste Böse begeht, sooft ein sündliches Wort über seine Lippen schlüpft, ja, sooft auch nur ein sündlicher Gedanke in ihm entsteht; er bezwingt ihn zugleich alsobald darüber zu tiefer Demütigung vor Gott, zu wahrer Buße, zum Verlangen nach Gnade und Reinigung, zu innigem Seufzen und Flehen um Hilfe von oben und zum ernstlichen Kampf gegen den in seinem Herzen aufgestandenen Feind. In wem Gott wohnt, in dessen Herzen ist daher ein ununterbrochener Kampf des Fleisches und des Geistes; nicht nur gelüftet das Fleisch wider den Geist, sondern auch den Geist wider das Fleisch.

Doch Christus gibt in unserm Text endlich noch ein Kennzeichen derjenigen an, in denen Gott Wohnung gemacht hat, wenn er nämlich zu seinen Jüngern endlich spricht: „Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ Das dritte und letzte Kennzeichen ist also der süße Friede Gottes. Solange nämlich Gott noch nicht in dem Herzen eines Menschen wohnt, so lange ist der Mensch voll steter Unruhe; bald sucht er in diesem, bald in jenem, was sein armes, leeres Herz füllen und befriedigen soll, sei es nun Geld und Gut oder Ehre vor Menschen oder Lust dieser Welt; und wenn der Mensch sich auch dann und wann zu überreden sucht, daß er bei Gott in Gnaden stehe, so kommt er doch nie darüber zu einer bleibenden Gewißheit; ein drohendes Wort Gottes, das ihn trifft, ein Unglück, das über ihn hereinbricht, eine Erinnerung an Tod, Gericht und Ewigkeit, die in ihm Leben-

dig wird, zertrümmert den ganzen losen Bau seiner Seligkeits Hoffnung und verwandelt seinen falschen Frieden in unüberwindliche Angst und Unruhe.

Ganz anders ist es bei dem, der Gott in seinem Herzen trägt. Gott hat sein Herz zu einem Himmel gemacht, in welchem er mit ihm täglich das Abendmahl der Gnade hält. Ein solcher Mensch hat auch nicht mehr jenen knechtischen Geist, daß er sich abermal fürchten müßte, sondern er hat einen kindlichen Geist, durch welchen er rufen kann: „Abba, lieber Vater!“ Er ist seines Gnadenstandes gewiß, er kann daher in Wahrheit sagen: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält“ usw. Ein Mensch, in dem Gott wohnt, hat in aller Leibes- und Seelennot eine Zufluchtsstätte, ein geheimes Kämmerlein, dahin er sich zurückziehen und den Frieden wieder finden kann, der freilich auch ihm draußen in der Welt oft gestört, ja genommen wird. Dieses Kämmerlein, diese Zufluchtsstätte, ist sein eigenes Herz. Wenn ihn daher sein Gewissen verdammen will, wenn die Welt und falsche Brüder ihm die Gnade Gottes absprechen wollen, wozu er dabei auch des Lebens Not und Elend wie Gottes Zorn erfahren muß, da kehrt er schnell in sein Herz ein und spricht zu Gott, der darin wohnt: Du bist und bleibst doch mein Gott und Vater und ich dein liebes Kind; und, „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“. Gedanke nur meiner stets im besten und vergiß, ach vergiß mich nicht! Und Gott antwortet ihm dann: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen; siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.“

Wie nun, ihr lieben Zuhörer, habt ihr alle diese Kennzeichen, daß Gott schon in euch wohnt? Ach, meint nicht, daß ihr euch mit einem selbstgemachten Glauben helfen wollt! Glaubt nicht, daß ihr dann den seligmachenden Glauben hättet, wenn ihr euch nur recht fest und steif einbildet und in den Kopf setzt, daß ihr durch Christum erlöst seid und durch ihn Gnade habt. Ein Glaube, der nicht Gott zum Hausgenossen des Herzens macht, ist ein leerer Wahn, und wenn ein Mensch mit diesem Glauben Berge versetzen könnte, und wenn ein Mensch dabei alle seine Habe den Armen gäbe und seinen Leib brennen ließe, so daß die ganze Christenheit ihn für einen Glaubenshelden hielte. Und merkt wohl, das ist auch keine wahre Einwohnung Gottes, wenn ein Mensch Gottes Wirkungen nur dann und wann empfindet, wenn sie nicht eine bleibende ist. Die zeitweiligen Einwohnungen Gottes, die viele erfahren, sind nur ein Zeichen, daß Gott aus ihren Herzen seinen Tempel machen will, nicht, daß dieser schon gebaut ist.

Wer in seinem Herzen nicht die drei Kennzeichen trägt: die Liebe Christi, die stete Lehre, Erinnerung und Erweckung des Heiligen Geistes

und den süßen Frieden Gottes, dessen Herz ist noch leer von Gott; und ach, wenn er hier nicht noch Gottes Wohnung wird, so wird auch einst Gottes ewige Wohnung für ihn verschlossen bleiben. Mag er dann rufen: „Herr, tue uns auf!“ er wird die Antwort erhalten: „Ich habe dich noch nie erkannt; weiche von mir, du Übeltäter!“

O so segne denn Gott, der da will, daß allen Menschen geholfen werde, dieses mein Pfingstzeugnis an euer aller Herzen! Wir können ja nicht zu Gott kommen, sondern Gott muß zu uns kommen. So komme er denn zu einem jeden unter uns, tue sich selbst mit dem Hammer des Gesetzes die fest verschlossenen Pforten unserer Herzen auf, ziehe unter dem süßen Klang des Evangeliums darin ein, schließe selbst durch seinen Liebesgeist die Thür hinter sich zu, baue selbst sich darin einen Thron, auf dem er herrsche und regiere, verteidige selbst wider Fleisch, Welt und Satan das zerbrechliche Häuslein und befreie endlich unsere armen Seelen aus dem Kerker des Leibes und führe sie glücklich hinüber in die Wohnungen des ewigen Friedens! Amen. Amen.

Constancy and Its Reward.

REV. 3, 7—13.

IN CHRIST JESUS DEARLY BELOVED:—

During the persecution of the Christians in the last part of the first century, the Apostle St. John was banished to an island called Patmos. There he was favored with a glorious vision of his Lord and Master Jesus Christ. He was startled by an alarm, similar to the sound of a trumpet. A voice behind him said: “I am the Alpha and the Omega, the First and the Last. What thou seest, write in a book, and send it unto the seven churches which are in Asia: unto Ephesus, and unto Smyrna, and unto Pergamos, and unto Thyatira, and unto Sardis, and unto Philadelphia, and unto Laodicea.”

The Apostle turned to see the voice that spoke to him, and, behold, a wonderful vision was presented to his view. He saw the seven churches represented under the emblem of seven golden candlesticks, and in the midst of them the glorified Savior. Christ was clothed with a garment reaching down to His feet, and was girded about the breast with a golden girdle. His head and His hair were white as snow, His eyes were as a flame of fire, His feet like unto fine burning brass, and His voice like the sound of many waters. In His right hand He held seven stars. Out of His mouth proceeded a two-edged sword, and His countenance was as the sun shining in his strength.

The impression this vision of Christ made upon the Apostle was so great that he was overpowered with its luster and glory. He fell down as one dead. Christ, however, raised him up and spoke to him

words of comfort and encouragement. He again commanded him to write to the seven churches in Asia. The Apostle was directed to write to every one of them with reference to their present state and condition. One of these messages Christ addressed to the church in Philadelphia. To this message we shall direct our attention in the following discourse. Permit me, therefore, to answer the question:

*WHAT DID CHRIST SAY IN HIS MESSAGE TO THE
CHURCH IN PHILADELPHIA?*

He said to her,

1. *That she had kept His Word;*
2. *That He had set before her an open door;*
3. *That He would keep her from the hour of temptation;*
4. *That He would give her the crown of life.*

1.

We read at the beginning of our text: "These things saith He that is holy, He that is true . . . , Thou hast a little strength, and hast kept My Word, and hast not denied My name." And (v. 10): "Thou hast kept the word of My patience." Christ, holy and true, holy as to His nature and true as to His Word, testified of the church in Philadelphia: "Thou hast a little strength and hast kept My Word." The church, or congregation, in the large city of Philadelphia, was rather a small flock and considered of less importance than either the church in Ephesus or Laodicea. But in one respect she excelled these churches: she had kept Christ's Word pure and undefiled.* That, by the grace of God, was a jewel in her crown.

It was the Word of Christ she had kept, for Christ says, "*My Word.*" It was the Word of God and the testimony of Jesus Christ, that He is "the Alpha and the Omega, the First and the Last"; that He is "the faithful Witness and the First-begotten of the dead, and the Prince of the kings of the earth" (chap. 1, 5). This was the Word she had kept: that God had sent His only-begotten Son upon this sinful earth; that this Son of God, Jesus Christ, had suffered the most shameful death upon the cross; that He had shed His holy, precious blood to deliver them from the multitudes of sins and the tortures of hell; that He had reconciled them unto God and made them kings and priests of God and heirs of heaven. This Word they had received by the grace of God, and they had kept it in true faith as a priceless jewel, and had openly confessed it before the Jews and the Gentiles, even in the times of their greatest trials and tribulations.

Thus the church in Philadelphia had kept the Word of God. And, my dear friends, in the same manner as they had kept it, so God requires His Church of to-day to keep it. But has the so-called

Christian Church of to-day kept the whole Word of Christ pure and undefiled as did the Church in Philadelphia? Although all the various denominations profess that they have kept it, yet on close examination we find that in most cases their statement is not true. They have to a great extent rejected the true doctrine of the Word of God. They blaspheme Christ and His Word by teaching their own opinions instead of the inspired Word of the Bible, saying, for instance, that man may by his own works obtain salvation or, at least, merit in part the forgiveness of sin. These denominations certainly have not kept the Word of Christ.

But praise and thanks be to the gracious God, there is a Church that has kept the Word of God and the testimonies of Jesus Christ just as did the Church in Philadelphia. This is our dear Lutheran Church. We believe, teach, and confess that Word which Christ gave us, and would rather suffer all things than wilfully deviate in the least from it. We say with Luther: "I must risk all that I have, and suffer all that the enemies may inflict, that the honor of God and His Word may not be violated. For if I perish, little harm is done; but if I allow God's Word to be suppressed and corrupted, then I am doing harm to God and all the world; for the doctrine is not mine, it is God's." Our teaching and preaching is based solely upon the Word of God. The Scriptures rule supreme in our Church. We say: "Thy Word was unto me the joy and rejoicing of my heart." "Thy Word is a lamp unto my feet and a light unto my path." Especially do we accept the Word of Christ in that fundamental doctrine, the doctrine of justification by faith, the doctrine that we are saved by the grace of God through faith in Christ Jesus, our only Savior and Redeemer, without any merit or worthiness in us, as St. Paul says: "Therefore we conclude that a man is justified by faith, without the deeds of the Law."

Nor shall we be charged with carnal pride when we do confess that we have kept the Word of Christ. It is by the grace of God that we have kept it. "By the grace of God we are what we are, and His grace which was bestowed upon us was not in vain." We care not for the mockery of the devil and the world, for on the Day of Judgment their mockery will suddenly cease, whereas we shall rejoice when Christ will say to us as He said in His message to the Church at Philadelphia: "Thou hast kept My Word, and hast not denied My name."

2.

Christ, however, did not only say in His message to the church at Philadelphia that she had kept His Word, but He also tells her that He had set before her an open door. "*Behold, I have set before thee an open door.*" Christ had opened a door for His faithful church at Philadelphia. This door is the grace of God, which is

revealed in His Word. Our text tells us that it is an "open door." It takes no effort to enter through this door. It is already open. This open door invites every sinner to come from the wilderness of sin and from the bonds of slavery into the shelter of Zion, the fold of Christ, to be saved and free. And this open door Christ had set before His faithful church at Philadelphia. She had the promise that the Gentiles should come unto Zion, for Is. 49, 22 we read: "Behold, I will lift Mine hands to the Gentiles, and set up Mine standard to the people; and they shall bring thy sons in their arms, and thy daughters shall be carried upon their shoulders."

Like the Gentiles, the Jews, who blasphemed Christ and His Word, should also in their conversion come to the church at Philadelphia and seek to enter through the open door of grace, for in our text we read: "Behold, I will make them of the synagog of Satan which say they are Jews, and are not, but do lie, behold, I will make them to come and worship before thy feet, and to know that I have loved thee." This also Isaiah prophesied when he said: "The sons also of them that afflicted thee shall come bending unto thee, and all they that despised thee shall bow themselves down at the soles of thy feet, and they shall call thee the city of the Lord, the Zion of the Holy One in Israel." Thus we see that Christ, in His message, promised the church at Philadelphia that both Jews and Gentiles should come to her, that is, embrace the one true faith in Christ, by passing through the open door which He had set before her.

This open door Christ has also set before our church, beloved hearers. He has, as our text says, "the key of David." Christ is the only Ruler; for He alone has authority in His kingdom: "He that openeth, and no man shutteth; and shutteth, and no man openeth." Christ, as the Supreme Lord and Ruler, independently of the will of men, opens the gates of salvation. And this Lord and God has given us the promise that He has set before us an open door,—for we have kept His Word,—and He has the power to fulfil His promise.

We have already seen the fulfilment of this promise to some extent, and we are seeing it constantly. Has He not blessed our missionary work with glorious results? At first there was only a small number of Lutherans who confessed the pure doctrine. They were mocked and attacked by the multitude of those who adhered to false doctrines. But these so-called "strangers" proclaimed the pure, unadulterated Word of God, and their Church, that small, insignificant plant, has developed into a mighty tree, whose branches spread over the entire world. To the small number of original congregations thousands of congregations have been added. Throughout our extensive country the true Lutheran Church is represented. Our missionaries are working from the far northern provinces of

Canada down to the sunny south of Louisiana, from the Atlantic to the Pacific, and even beyond the boundaries of our country. Many persons who at first were our bitter enemies, who laughed and sneered at us, now enter the open door and become one with us in faith. Many of those, even, who blasphemed Christ and His Word come to us and give all honor to Christ. Surely, Christ has set before us an open door, and no man can shut it. The "Holy and True" has kept His promise.

3.

Our text proceeds: "*I will keep thee from the hour of temptation* which shall come upon all the world to try them that dwell upon the earth." This is another blessing that Christ promised in His message to His faithful church at Philadelphia: He will keep her from the hour of temptation. This church had kept the Word of the Lord, and as a gracious reward for her fidelity He promised her faithful endurance and persevering grace under trials and temptations.

These trials and tribulations are the special portion of the true Church of Christ here on earth. Wherever God's pure and unadulterated Word is proclaimed, it meets with contradiction, contempt, hatred, persecution. Our text speaks of a certain hour of temptation, for we read: "*I will keep thee from the hour of temptation.*" Christ has given His Church a special hour of tribulation. And, my friends, do you not see that this hour has come upon us now? Is not this the hour of which St. Matthew writes in the 24th chapter of his Gospel: "Ye shall hear of wars and rumors of wars; for nation shall rise against nation and kingdom against kingdom; and there shall be famines and pestilence and earthquakes in diverse places. Then shall they deliver you up to be afflicted, and ye shall be hated of all nations for My name's sake. And then shall many be offended and shall betray one another, and shall hate one another. And many false prophets shall arise, and shall deceive many"? Undoubtedly, these words are even now fulfilled. Surely, this, according to Scripture, is the hour of many afflictions and miseries.

We Christians, however, know and believe that promise of Christ that He will keep us in the hour of temptation and affliction. Christ will strengthen and preserve us so that no harm can be done to our souls. True, we can do nothing by ourselves. We confess with Luther:

With might of ours can naught	Ask ye, Who is this?
be done,	Jesus Christ it is,
Soon were our loss effected;	Of Sabaoth Lord,
But for us fights the Valiant One,	And there's none other God;
Whom God Himself elected.	He holds the field forever.

And He will also keep us with His mighty arm. This is what we believe: Christ, who alone does everything for our salvation, will also keep away from us everything that might harm our soul. There-

fore we commend ourselves into His hands every day. To Him alone we give all honor and glory; for the Lord is our Shepherd, we shall not want. He will lead us safely through every conflict and through all tribulations. Through His Word He will strengthen us and give us power to overcome our enemies. This gives us patience to bear our cross willingly; for that Lord who gave us the promise to keep us from the hour of temptation will never suffer us to perish, but finally, after we have by His grace overcome all temptation, give us the crown of life.

4.

Christ promises His faithful church in Philadelphia the crown of life; for so our text reads: "Behold, I come quickly! *Hold that fast which thou hast, that no man take thy crown.*" "Behold, I come quickly." With these words Christ comforts and encourages the church at Philadelphia to hold that which she had—that faith, that truth, that Word of His patience; for the time of His coming would be near at hand and the reward of her steadfastness with it. And this reward is the crown of life. No man shall take our crown.

The nature of this reward Christ Himself explains in the following. He says: "Him that overcometh will I make a pillar in the temple of My God, and he shall go no more out." He who overcomes the temptation, who keeps the Word of Christ, and does not deny His name, shall be a pillar in the temple of God. This temple is the Church triumphant; and the Christians who are faithful unto death shall be pillars in this temple of God. Not pillars to support the temple,—the kingdom of heaven needs no such support,—but monumental pillars of the free and powerful grace of God, stately monuments, shining columns, that shall never be defaced or removed. In His eternal temple the Lord Christ will confer upon each of His saints an "exceeding weight of glory." He says: "And I will write upon him the name of My God." There the name of the Lord in whose cause we Christians were engaged, whom we served, and for whom we suffered in this warfare, will be written upon our foreheads. "And the name of the city of My God, which is New Jerusalem, which cometh down out of heaven from My God." There, in the city of our Lord, the New Jerusalem, we shall bear in our glorified bodies the mark of fellowship with the saints and with all the household of God. But even this is not all the honor and glory which Christ has promised us. "And I will write upon him My new name." His name, His new name, His adorable name, Christ will write upon us. He now has a new name. At first He was scorned as the poor Nazarene. Now "God has given Him a name which is above every name." He now is King of kings and Lord of lords. And this glorious name Christ will write upon us. There He will place us

on the throne of honor, will make us lords in His kingdom, and there we shall take part in His glory and reign with Him as priests and kings forevermore. This is the radiant and immortal crown, the crown of life, which Christ has promised to every one who faithfully bears reproach for His sake, and who, by the power of His Spirit, overcomes every temptation that besets his path.

Let us therefore, beloved, hold that fast which we have, His true and divine Word, rejoicing in His gracious and immutable promise that He will keep us from the hour of temptation and will finally give us the crown of life. To Him be honor and glory forever and ever. Amen.

HERM. MAAS.

Graduation Address.

DAN. 1, 17—21.

In his first letter the Apostle John makes a special plea to young men to overcome the world and the sinful lusts thereof, supporting his plea with three reasons by saying: "I have written unto you, young men, because ye are strong, and the Word of God abideth in you, and ye have overcome the Wicked One." And I may address you graduates of Luther Institute upon the same grounds, because you are strong, and the Word of God abideth in you, and you have overcome the Wicked One. You are strong physically, for the vigor of young manhood and womanhood is with you, and the bloom of youth is upon your cheeks, and we can reasonably ask you not to waste your youthful prime as Samson of old lost his strength in his evil associations with the heathen Philistines. You are stronger mentally than many others of your age, for your mental faculties have been developed in a higher school of learning; but Ahithophel, a wise counselor in the cabinet of King David, abused his wisdom during Absalom's rebellion to God's dishonor, to the harm of his fellow-men, and to his own disgrace. No, it is neither physical nor mental strength to which John the Apostle refers in the aforesaid passage, but rather to spiritual strength; and we desire to see both your physical and mental strength in the service of your good spiritual Strength. You have renounced the Wicked One in Holy Baptism, and your baptismal grace has been quickened not only in the tender years of your childhood, but even after the renewal of your baptismal vow in confirmation your education and daily training were permeated by the Word of God, your spiritual weapons were continually polished, so that with the broadening of your minds and the development of your faculties your spirituality was fostered and sustained. Since you are graduates of a Christian institution, in which the

Spirit of God prevails and the Word of God abides, let me, upon the basis of our text and by the guidance of the Holy Spirit, acquaint you with

DANIEL, THE GRADUATE.

1. *Daniel's fear of God;* 2. *God's favor upon Daniel.*

1.

Do not for a moment suppose that we are calling Daniel a graduate by a stretch of imagination; for, indeed, he had to pass a rigid physical and mental examination before he was allowed to occupy a position of rank in the king's palace. Daniel, together with other Judeans, had been led into captivity after the conquest of Jerusalem by Nebuchadnezzar, king of Babylon. The king had commanded to select certain boys of noble Judean families, who were fair of face, strong of build, and proficient in wisdom and to prepare them for royal service. They were to be taught not only the tongue, but also the learning, the arts and sciences of the Chaldeans. This was a very cunning political move, for the king undoubtedly desired to have not only physical, but also mental and spiritual dominion as well over the Judeans, calculating that, after these young men had been transformed from Judeans to Chaldeans, they would exercise a dominating influence over their fellow-countrymen.

It seems as though among these captive young men four were especially fair and bright, since they are mentioned in particular; and they were destined to play an important part in subsequent history; and, again, among these four Daniel was the star of the greatest magnitude. Of course, you know the other three also from Bible History, for, surely, you remember Shadrach, Meshach, and Abednego, the three Jews who some years later refused to worship the golden image which the haughty and vain Nebuchadnezzar had made, and who, on account of their steadfast refusal, were cast into the fiery furnace.

The first thing their superior did, to whom these young men had been entrusted for preparatory instruction, was to strip them of their sweet Hebrew names, so expressive of the true religion, and give them Chaldean names, expressive of the worship of Baal, the idol of the Babylonians. Daniel was called Belteshazzar, Hananiah was called Shadrach, Mishael was named Meshach, and Azariah's name was changed to Abednego. The king furthermore gave orders to train these young men according to his heathen notions and the common custom of the day; for he appointed them a daily provision of the king's luxurious table, and of the wine which he drank, a diet which would almost necessarily give Daniel and his companions the appearance of Babylonians: dreamy of eye, flabby of flesh, and sensuous

of lip. But it was here that the king met with polite, yet stiff resistance; for Daniel purposed in his heart that he would not defile himself with the portion of the king's meat nor with the wine which he drank. Now, why do you suppose Daniel rebelled against this order? Was it because he knew the harmful effects of such luxurious and high living, which would stunt their minds, effeminate their bodies, and decrease their efficiency? Though these were important, yet they were minor considerations. No, another motive, a higher purpose, a deeper reason, moved Daniel to set himself against the king's will; for you have heard that Daniel purposed in his heart not to defile himself. Daniel viewed this order not with the analysis of a chemist, but rather as a matter of conscience. The fear of God lived uppermost in the heart of David, and he was not willing to defile himself, to burden his conscience, and to act contrary to his spiritual or religious convictions.

Daniel was a faithful son of Israel, a worshiper of the true God, well grounded in the laws of his fathers, and because the Lord had said: "Ye shall therefore put difference between clean beasts and unclean, and between unclean fowls and clean, and ye shall not make your souls abominable by beast or by fowl or by any manner of living thing that creepeth on the ground, which I have separated from you as unclean" (Lev. 20, 25), and because probably a goodly portion of the king's table was sacrificed to the idols of these heathenish people, Daniel refused to comply with the king's desire. Daniel's refusal was met with argument and protest, for his superior answered him and said: "Ye shall make me endanger my head to the king." But Daniel was firm in his purpose and could not be swerved. Diplomatically, politely, yet firmly, Daniel requested the steward to give him and his companions ten days time in which to eat only pulse, a vegetarian diet, and to drink water. The steward yielded, and the wish was granted.

You notice, my friends, that I have not set up a number of theories in regard to educational matters, but I have rather gone into lengthy, yet interesting detail of Daniel's history; and I beseech you to pray the Holy Spirit to help you draw the proper lessons for your future career. Permit me to remind you of the awful temptations which beset Daniel and his friends at the very threshold of their career. But neither the intrigues of a Babylonian court, nor the dazzling splendor of a mighty ruler, nor a temporal future of rainbow colors deadened their sense of duty to their God or swerved them from the paths of righteousness. The Wicked One led these boys upon a high mountain, promising them the glories and riches of the world if they would but serve him; but the fear of God kept Daniel and his friends where God wished them to be, and to do what He had commanded and they had learned. And it is for this reason

that I have pictured to you Daniel as the model graduate, because you are going out from this Christian school into divers avenues of activity; some of you will perhaps, in course of time, occupy a place in the seats of the mighty in the industrial world. But your parents and teachers and friends desire you to remain Daniels, never adjusting yourselves to the ways of the sinful world or accepting their standards, but to remain true to your religious convictions, faithful to your God, and an honor to this Lutheran institution. Let this be your daily prayer to Jesus, your Savior, by faith in whom you have overcome the Wicked One.

And now let me show you secondly the favor of God that rested upon Daniel.

2.

The days before an examination or test are usually days of strict application to study, often days of anxiety; and so you may picture Daniel and his companions during these ten days of probation spending hours in prayer to the God of Abraham, Isaac, and Jacob to be gracious unto them, to make them fair of face, well-proportioned in form, and pleasing in the sight of the king's steward. Lo and behold, their prayers were heard. The Lord favored them; for at the end of ten days their countenances appeared fairer and fatter in flesh than all the children which ate the portion of the king's meat. Melzar, therefore, took away the portion of their meat and the wine that they should drink, and gave them pulse. After they had passed this examination before the steward and had experienced in a singular manner the blessings of their God, their faith was strengthened, and surely no anxiety troubled them, nor did any doubts vex them whether they would receive the seal of approval from the king.

Three years were allotted them in which to prepare themselves both physically and mentally for their presentation before the king. Well, these four young men were graduated with the highest honors, for we are told in our text: "As for these four children, God gave them knowledge and skill in all learning and wisdom; and Daniel had understanding in all visions and dreams. Now at the end of the days that the king had said he should bring them in, then the prince of the eunuchs brought them in before Nebuchadnezzar. And the king communed with them; and among them all was found none like Daniel, Hananiah, Mishael, and Azariah; therefore stood they before the king. And in all matters of wisdom and understanding that the king inquired of them, he found them ten times better than all the magicians and astrologers that were in all his realm. And Daniel continued even unto the first year of King Cyrus." Thus these four students stood before the king, fine specimens of vigorous manhood, keen and skilful of mind, well versed in the arts and sciences of their day, far better equipped than all the wise men in

the realm of the king of Babylon. The secret of their success was the favor of God, who had richly blessed these God-fearing men.

Truly, we see it clearly illustrated in Daniel's case that "godliness is profitable unto all things, having also the promise of this life." Now, will you not give all the glory and credit of your graduation to your heavenly Father, who has borne you mercifully through the tender years of childhood, given you health and mind to pursue your studies, to reach your goal, and to receive the approval of your teachers? O give thanks unto the Lord; for He is good; because His mercy endureth forever.

After his graduation the favor of God continued with Daniel, whose usefulness increased day by day as his sphere of activity enlarged. He was made the ruler over the whole province of Babylon; yet in his lofty position he never forgot the sweet promises of Israel; he acquainted the heathen natives with the hope of the Messiah; with unflinching courage he called to penitence and led the penitent to take refuge in the grace of God which is in Christ Jesus. Thus the hope of the Redeemer was handed down from generation to generation among the heathen, until some hundreds of years later we find the wise men of the East coming to worship the sweet Christ-child, the Savior of the world, in the manger at Bethlehem. Daniel did not hide his light under a bushel, but both by word of mouth and shining example he led Nebuchadnezzar and his successors upon the throne, Darius and Cyrus, to despise the heathen idols and accept the living God.

To the superficial reader the last verse of our text: "And Daniel continued even unto the first year of Cyrus," seems to record merely a biographical fact; but it means more than that; it shows the continuing favor of God with Daniel, the sustaining power of the Almighty, who guided, protected, and blessed Daniel through all the intrigues at court and heavy chastisements which the Lord visited upon an idolatrous people; and though thrones toppled and kingdoms were rent in twain, through all vicissitudes Daniel continued even unto the first year of Cyrus as a monument to the favor of God.

Now, we could multiply such examples from Holy Writ; we could remind you of David, who faced Goliath in the name of God, and after his victory was received with music and song; we could remind you of Joseph, who in the fear of God repulsed all unchaste advances, and, though suffering calumny and prison, was finally made next in power to the king of Egypt. You, as Christian young men and women, being lights of the world and the salt of the earth, should let your light of faith so shine before men that they may see your good works and glorify your Father which is in heaven. I have preached unto you young men and women because you are strong, and the Word of God abideth in you. If the fear of God remain

in you as in Daniel, you will grow as useful members of society, as highly prized servants of your superiors, as wise counselors, as pillars of our dear Lutheran Church, always defending her walls and building her ramparts; the favor of God will be with you in your undertakings; for He is the same to-day that He was yesterday and will be forever.

Yea, blessed is every one that feareth the Lord, that walketh in His ways; for thou shalt eat the labor of thine hands; happy shalt thou be, and it shall be well with thee. God be with you, my friends, for the sake of Jesus Christ, His Son, our Savior! Amen.

A. E. REINKE.

Predigtentwürfe über Jona, den Missionar von Ninive.*)

I.

Jona 1, 1—3.

Unser Gottes großes Buch ist wunderbar reich an Inhalt. In der Bibel werden uns vor Augen gestellt erhabene Beispiele großer Gottesmänner, grundloser fündlicher Verderbtheit, der Buße und der Rettung, der Gnadenherrlichkeit unsers Gottes. Neben einem Elias und Elisa wird uns Jonas vorgeführt. Wir wollen dieses Jahr eine Episode aus dem Leben dieses Propheten betrachten. Das Buch Jona ist wohl das am meisten verlästerte Buch der Heiligen Schrift. Die ungläubigen Menschen speien Spott, Hohn und Lästerung gegen dieses von Gott eingegebene Buch aus. Wir werden sehen, in welcher Verblendung, mit welchem Unrecht sie das tun. Ist doch gerade dieses Buch die Lebensgeschichte eines begnadigten Sünders. Vor allem aber ist es eine rechte Missionsgeschichte, die einzige ausführliche des Alten Testaments. Wie interessant für uns neutestamentliche Missionschriften! Werden wir wohl in diesem von Gott gestellten Spiegel unser Bild erkennen und fragen: „Herr, bin ich's?“ Wird wohl die Antwort sein müssen: Ja, Herr, ich bin's! Gott sei mir Sünder gnädig!? Gott gebe uns offene Augen und Herzen, dann wird der selige Zweck dieser Betrachtungen erreicht werden. Der erste Textabschnitt stellt uns vor Augen:

Jonas, den ungehorsamen Missionar.

1. Gott ordnet Jonas als Missionar nach Ninive ab.
2. Jonas aber weigert sich, diesem Missionsbefehl nachzukommen.

*) Entworfen nach dem Referat des seligen P. Spedthard. (Siehe 45. Synodalbericht des Michigan-Distrikts, 1910.)

1.

a. B. 1. Der Missionar. Jona ist ein Sohn Amithais aus Gath-Hepher, einem Städtchen in Galiläa, im Erbteil Sebulon. Er ist derselbe Prophet, von dem 2 Kön. 14, 25 geredet wird. Er ist ein Zeitgenosse des Propheten Hosea. Die Zeit seiner Sendung fällt wohl in die Jahre 771—760. 2 Kön. 15, 20 lesen wir, daß der König zu Ninive sein Herz erhob wider Gott. Wir können unsern Text wohl an diesen Vers anschließen. Wir beachten: Jona ist ein Mann aus dem Volke Gottes; dieser Sünder wird von Gott abgeordnet, Sünder vom Verderben zu retten. — Im Neuen Testament ordnet Gott auch Missionare ab aus seinem Volk, aber nicht nur diesen oder jenen, sondern er spricht zu seinen Jüngern: „Geht hin!“ Die Jünger sind alle wahren Gläubigen: Männer, Frauen, Jünglinge, Jungfrauen, Kinder. Du, Christ, sollst ein Missionar deines Gottes sein an deine Mitfänger und Miterlösten. Welche Ehre — welch große Gnade! Nicht Engel, dich sendet Gott als Seelenretter!

b. B. 2. Das Missionsfeld. Ninive ist's, die große Stadt, am oberen Tigris, 600 Meilen von Jerusalem. Erbaut wurde sie von Nimrod, etwa 2200 Jahre vor Christi Geburt. Damals, etwa 150 Jahre vor ihrer Zerstörung, war sie „groß“, von ungeheurem Flächenumfang (drei Tagereisen mit ihren Vorstädten). Die Einwohnerzahl war auch groß, weit über eine halbe Million, da 120,000 kleine Kinder drinnen waren. Eine Weltstadt der Vorzeit. Fürwahr, ein großes Missionsfeld! — Wir haben ein unendlich größeres Missionsfeld von Gott zugewiesen bekommen: unsere Großstädte, unser Land, alle Länder der Erde. Unser Missionsfeld liegt uns theils sehr nahe, theils ist es weit entfernt, nicht nur 600 Meilen, sondern weit mehr als 6000 Meilen: Indien, China, das „dunkle“ Afrika, Südamerika — die ganze Menschheit! Geht hin in alle Welt und evangelisiert alle Nationen! spricht der Heiland. Noch ist so wenig getan und die Zeit so kurz — das Ende ist nahe!

c. B. 2. Die Ursache der Mission. Die Bosheit ist heraufgekommen vor mich, spricht Gott. Nahum, der fünfzig Jahre später weisagte, nennt als Sünden Ninives: Mord, Lügen, Räuberei, Hurerei, Zauberei. Nehmen wir hinzu, was Röm. 1 von der Bosheit und Verworfenheit der Heiden gesagt wird, so wissen wir etwas von dem „Gestank“, der von Ninive zu Gott aufstieg. Nur noch eine sehr kurze Gnadenfrist will Gott gewähren. Dann — schrecklicher Gedanke! — soll es Ninive gehen, wie es Sodom ergangen ist. Wie sollte Jona doch eilen! Das ist noch heute die Ursache aller unserer Mission. Unsere Großstädte sind „Sammelpfützen“ aller Sünden, Schanden und unnatürlicher Laster. Der „Gestank“ steigt auf zu Gott und fordert Zorn heraus! (Stadtmission.) Die unflätige Tagespresse verbreitet die „germs“ über das ganze Land. Unser Volk versumpft in Lastern, die Folge der Gottesfeindschaft. (Innere Mission.) Die Heidenvölker sind

noch heute, was Ninive in seiner Bosheit war. (Heidenmission.) Die Menschheit ist dem Untergang geweiht. Der Hölle nach tut sich schon auf! Die Gnadenfrist ist eigentlich noch kürzer als die Ninive gegebene. Jeden Tag kann der Untergang kommen — der Gerichtstag! Wie sollten wir eilen, zu retten, was noch zu retten ist!

d. B. 2. Die Botschaft. „Predige darinnen wider sie!“ Straf-, Zornes-, Gerichtspredigt sollte es vor allen Dingen sein. Was sie wider Gott getan hatten und was Gott ihnen tun will, soll Jona predigen. Doch wenn Gott Buße predigen läßt, so muß noch ein anderes Wort gepredigt werden. Sie taten rechte Buße, spricht unser Heiland Luk. 11. Dies ist die Botschaft, welche Gott auch uns aufgetragen hat: das Gesetz, das die Menschen so grob übertreten, der Zorn Gottes über ihre Greuel, aber auch das Evangelium von der Rettung der Sünder, Jesus, der Sünderheiland. Das ist es, was die Menschheit nötig hat: die rechte Bußpredigt. Wir lutherischen Christen können nun auch sprechen: Herr, wir sind allein überblieben! Wir allein haben noch die Bußpredigt rein und voll. Die andern Kirchen sind zum größten Teil dem Zivilisations- und Sozialreform-Evangelium (?) verfallen. Uns hat Gott viel gegeben, von uns wird er viel fordern, auch in der Mission.

2.

a. B. 3. Die Weigerung. Jona hat keine Widerrede. Er hört an, was Gott sagt. Mit der Tat aber verweigert er den Gehorsam. Statt nach Osten geht er nach dem äußersten Westen der damals bekannten Welt. Auf's Meer, nach Tarschisch, einer phönizischen Ansiedlung an der Westküste Spaniens, will er fliehen. Er führt seine Weigerung schnell aus. Er ist schon in Japho, dem heutigen Jaffa. Er bietet Gott Troß, der ungehorsame Missionar! — Wollen wir nun mit dem Pharisäer sprechen: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie Jona? Prüfe dich! Du hast den Missionsbefehl wer weiß wie oft gehört in Predigten, in Zeitschriften, in der Bibel. Du hast es angehört, ohne zu widersprechen, und doch vielleicht das Gegenteil getan! Bist du, nicht ein gelegentlicher dime, dem Auftrag deines Gottes voll und ganz nachgekommen? Wie steht es mit deinem Missionieren mit eigenem Munde in deinen Kreisen; wie mit dem brünstigen täglichen Missionsgebet; wie mit den nach Kräften dargereichten Missionsgaben? Entsagst du dir selbst etwas, um dem Befehl deines Gottes nachzuleben? Bist du vielleicht doch Jona, wie er leidet und lebt?

b. B. 3. Der Grund des Ungehorsams. Jona hatte kein Herz für die Not der Niniviten; ihr Ende mit Schrecken ließ ihn völlig kalt. Er wollte nichts zu ihrer Rettung tun. Sie waren ja Feinde seines Volkes. Er redete sich wohl ein, das Wohl seines Volkes komme erst. — So jetzt bei vielen in den Gemeinden. Sie haben kein Herz für die erschreckliche Not derer, welche dem Verderben geweiht sind. Was gehen die uns an? (Matth.) Wir müssen erst für unsere Gemeinde sorgen! Es ist hinausgeworfenes Geld, das man zu Hause besser an-

wenden kann! Merkwürdig, daß diese Jonas zu Hause auch Jonas sind — nichts tun für Gottes Reich.

c. B. 3. Das scheinbare Glück. Jona hat Glück; alles scheint ihm zu gelingen. Er findet ein Schiff zur Ausfahrt bereit. Der Schiffsherr nimmt ihn auf. Gott tritt ihm nicht entgegen. Es scheint, als begünstige Gott sein gottloses Vorhaben. Das bestärkt ihn in seinem Ungehorsam. — So jest. Viele leben dem Worte Gottes zum Troß. Fest entschlossen gehen sie dem Worte ihres Gottes entgegengekehrte Wege. Sie treiben nicht Mission. Aber alles scheint ihnen zu glücken. Es geht ihnen gut in der Welt, wohl besser als denen, die sich nach Gottes Wort halten. Sie sagen: Seht, Gott fragt nichts danach, wenn man es nicht so genau nimmt mit dem Wort! Wir missionieren nicht, und doch läßt Gott es uns besser gelingen als euch, die ihr immer springt, wenn Gott ruft. So bestärken sie sich in ihrer Bosheit mit der erfahrenen Güte, durch welche Gott sie zur Buße leiten will.

d. B. 3. Das Fahrgeld. Für die 2500 Meilen weite Reise muß Jona gewiß ein hohes Fahrgeld zahlen. In seinem Troß bezahlt er es sehr gern. Er will seinen Willen durchsetzen. Da wird Schweres, sonst Unmögliches leicht. Er bezahlt hoch für die Fahrt ins Verderben. — Welche Unsummen werden täglich für Sünden- und Fleischesdienst ausgegeben, oft für nur eine sündentolle Nacht! Welch teures Fahrgeld an Zeit, Ehre, Gewissen, Sorge, Mühe wird willig dargereicht für die Fahrt in zeitliches und ewiges Verderben! Solche, die nicht einen Dollar übrig haben für die Mission, geben willig, mit Freuden große Summen aus für Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben. Der schrecklichste Preis aber, den sie für die Fahrt ins Verderben zahlen, ist ihre Seele. — Wie steht es nun bei dir? Wofür bezahlst du Fahrgeld, für dein Verderben oder für die Rettung der Verlorenen? Dein Gott und Heiland hat sein Leben eingesetzt, dich und alle Völker zu retten vom ewigen Verderben. Er hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Das sollst du hinaustragen unter die Nationen. Nur dies wenige sollst du tun! Bete doch von Herzen: Lied 281, 2.

R. Piehler.

Sermon Outlines on the Office of the Keys.

I.

Matt. 16, 19.

The Office of the Keys is known to every Lutheran as one of the six chief parts of Luther's Small Catechism. Christians should be well acquainted with this doctrine, so that they may know what great power has been conferred upon them, and that they rightly use this office. And just because controversy has ever settled upon this doctrine, it is doubly necessary that we be instructed from the Word of God in the correct use of this doctrine. Let us therefore consider:

THE OFFICE OF THE KEYS.

1. *The great power comprised in the Office of the Keys.*

a. Text: "I . . . heaven." Keys are a symbol of power and authority. The victorious commander receives the keys of the city gates. He can now prohibit or permit entrance into the city. The words "keys of heaven" are symbolic of the power which opens or closes the gates of heaven. aa) God closes heaven to the unbeliever; for he that believeth not shall be damned. 2 Pet. 2, 1. God opens the gates of heaven to him who accepts the forgiveness of sins. Mark 16, 16. God accomplishes this only through the preaching of the Law and the Gospel. The Office of the Keys, then, is the power whereby the ministry is established; the Word of God preached; the impenitent sinners admonished; the penitent sinners comforted with the grace of God; the Sacraments administered. 2 Cor. 5, 19, 20; Rom. 10, 17. The treasures of the kingdom of heaven are bound to God's Word and the Sacraments. To the believer these gifts are given through the preaching of the Word, and are *eo ipso* refused to the unbeliever; to the one heaven is opened, to the other, closed. bb) The Office of the Keys includes, furthermore and in particular, the power: (a) to retain the sins of the impenitent. "To bind" (comp. John 20, 23) means to impute sins; to frighten the sinner with the wrath of God; to open hell. It is the declaration to the *individual* impenitent sinner: "The soul that sinneth, it shall die." It is the power which gives authority to preach fearlessly: You will be lost! (b) The Office of the Keys, again, is the power to forgive sins. "Loose" means to forgive sins; to set the conscience at ease; to adorn the sinner with the righteousness of Jesus; to open heaven. It is an absolute *justification* of the *individual* penitent sinner. — What is the president's power, who can confirm the verdict pronounced upon a soldier in court-martial or pardon him, over against the power to close or open the gates of heaven!

b. "To bind and to loose" is possible only because God has already bound or loosed. aa) God has already closed heaven to the impenitent sinner through the Law. And therefore, what is bound on earth is bound also in heaven. Man does not believe that the Office of the Keys really is the power to "bind sins," because he is unwilling to hear the Law in its entirety and severity, and because he will not believe that unbelief condemns. bb) On the other hand, God has already opened heaven. The entire world is already reconciled with God. Every sin is atoned. Through His stripes we are healed. It is finished. Rom. 5, 18; 2 Cor. 5, 19. The resurrection of Jesus was the absolution pronounced over the entire world. Rom. 4, 25. Justification means a declaration that the sinners are righteous. (Comp. also Rom. 4, 5; John 5, 29.) Man will not believe the power

of the Office of the Keys because he does not believe that he is already justified. He thinks that he must gain entrance into heaven through remorse, penances, prayers, and good deeds. cc) All who teach that the Office of the Keys is nothing but an admonition to repent and believe, or the statement of the conditions under which God will grant us forgiveness of sins, are false teachers. The Lutheran Church believes that the Office of the Keys is the power to bind, resp. loose from, each and every sin, and that which is bound, resp. loosed, is bound, resp. loosed, also before God in heaven.

2. *To whom God has entrusted this great power.*

a. Not to a select few. aa) Not to Peter, because of his being the "leading" disciple. "I will give to *thee*," etc. To claim this power for Peter and his successors (?) is against the Scriptures and history. Christ does not say: "I will build My Church on Peter" (*Petro*), but: "upon this rock" (*taute te petra*). The context shows that the "rock" is the confession, "Thou art . . . God," v. 16. Peter received the power to forgive sins as a Christian, not as a disciple, certainly not as the first pope. bb) The Office of the Keys was not given to the disciples alone, as some teach. (John 20, 22, 23.) They possessed this power as Christians, after they had "received the Holy Ghost."

b. This power is given to all Christians. aa) Matt. 18, 17, 18, 20; 1 Cor. 5, 4, 5, 13; 2 Cor. 2, 6. All Christians are priests and kings, 1 Pet. 2, 9. As such they have the authority and power to "loosen" and to "bind." bb) Christians must use this power. A judge who does not condemn criminals or does not justify the innocent is unfaithful. Christians should preach the Law, they should declare the Gospel. It is their duty to administer the Sacraments. They not only have the right, but the duty, to close or open the gates of heaven.

c. Publicly, however, not all Christians are called to "bind" or "loose." The called ministers (2 Cor. 5, 18, 19; 1 Cor. 12, 28; Acts 20, 28) are stewards, who have charge of the treasures bestowed upon the entire congregation. The ministers should publicly open and close heaven in the name of the congregation. — He who despises the office of the ministry thereby despises the divinely conferred authority of the congregation, and therefore despises God's counsels.

God grant that we may be well founded in this important doctrine. Then we shall truly warn the impenitent and duly comfort the penitent sinners. Amen.

II.

Matt. 18, 15—18a.

Great is the power which Christ has given to His Church. Whatsoever is bound on earth shall be bound in heaven. Any one who is excommunicated from the Christian congregation is thereby

also excluded from heaven. A judge, duly elected, has authority to condemn a criminal to life-imprisonment. No one disputes his authority. The Christian congregation is duly authorized to exclude the manifest and impenitent sinners, and no one should doubt or dispute its right. What a great responsibility! Woe unto the judge who carelessly condemns a man! Woe unto a congregation which carelessly passes judgment upon a sinner and excommunicates him!

Would it, then, not be advisable that a congregation never excommunicate an impenitent sinner? Would it not be best if a congregation would hush the sins of a member entirely? Indeed not! If we are afraid of admonishing and, if necessary, excommunicating, we sin against God's Word (1 Cor. 5, 13), against our brother (we lull him into spiritual sleep), against the weak brethren (they are offended). A Christian congregation must deal with an impenitent sinner. Christ has given every congregation thorough instruction on the mode of procedure in dealing with impenitent sinners. Our text shows us plainly:

*THE TWO STEPS WHICH EVERY CONGREGATION MUST
TAKE WITH AN IMPENITENT SINNER.*

1. It must convince itself that he is impenitent.

a. V. 15. When shall we tell our brother his fault? aa) Every Christian sins daily. Rom. 7, 17—19. He is constantly tempted by the devil, the world, and his own flesh. (Christian Questions, Qu. 20.) Phil. 3, 12. Therefore Christians pray: "Forgive us our trespasses," gladly hear the promises of the forgiveness of sins in the Gospel, and attend the Lord's Supper regularly. The text does not mean these sins. bb) It is entirely different when one who is called a brother openly and persistently lives in such sins as are mentioned, *e. g.*, 1 Cor. 5, 11. "Fornicator" (v. 1), "covetous" (1 Tim. 6, 9, 10), "idolater"; not the gross idolatry only of the heathen, but the subtler idolatry of the lodges, which have created a god to suit their conceptions of God. All who cause division and give offense by false doctrine. Rom. 16, 17. These are "faults" which we *must* tell our brother: cc) Contumacy in sin, the service of sin, excludes the possibility of faith. Being an unbeliever, such a one has forfeited all rights of belonging to a Christian congregation, which exists for the sole purpose of preaching the Word of God. A Christian adulterer, idolater, etc., is a paradox.

b. Sin, even grievous sin, is not in itself sufficient ground for excommunication. David, Peter, Magdalene, the penitent malefactor on the cross, had fallen deeply. aa) Text. If he will not hear thee, nor the two witnesses, nor the entire congregation, then "let him be unto thee a publican." Impenitence is the only ground for excommunication. "He that believeth not shall be damned." He who does

not believe that through his sin he has deserved the wrath of God; who will not, when convinced of his sin, mend his sinful way; he who refuses to be admonished by the brother, or the witnesses, or the entire congregation, shows that he is not sorry for his sin, and will therefore not accept the benefits of Christ's work, cannot hold membership in a Christian congregation. To him applies 2 Cor. 12, 21. bb) His impenitence must be public. "Let him be unto *thee* a heathen man and a publican." The congregation must be convinced that the brother has fallen from grace, that he is impenitent. It is often quite difficult, *e. g.*, to prove the impenitence of a covetous person, or of one who loves the world. Not the majority of a congregation, but the entire congregation must excommunicate him. cc) It is indeed a most serious matter when a brother falls deeply, and then hardens his heart, and does not hearken to the admonition of his brethren. God has passed the verdict already: He that believeth not shall be damned. God wants the congregation to pass the same verdict, which then is binding before God.

2. It must exclude him when he does not heed admonition.

a. Vv. 15—17 a. aa) The person who knows of the sin of a brother is in duty bound to tell him his fault; he must endeavor to show him his error. Gal. 6, 1; 1 Thess. 5, 11, 14. That is done all too rarely. Man likes to speak of the brother's sin, but is disinclined to speak to the one who has fallen. bb) If that person is unable to convince him of his sin, he should take two or three witnesses with him. Just as few as possible should know of the brother's sin and his impenitence. Their entire attitude must show that they desire with heart and soul to win the brother. cc) If this is of no avail, then they must tell the congregation. Here the brother is to have an opportunity to defend himself publicly; to hear the Law preached by all; to see that the entire congregation is convinced that he will be lost, if he does not repent. And in most cases this will lead him to repentance.

b. If he will not hear the congregation, he must be considered a heathen man and a publican. As such he has no part in the affairs of the church. He cannot partake of the Lord's Supper. (1 Cor. 11, 29.) He should not be treated as a brother. (1 Cor. 5, 11; 2 John 9, 10.) He cannot be buried as a Christian, as he has died as a heathen and a publican and has "gone to his place." — Excommunication, of course, cannot prevent Christians from meeting him socially or having business dealings with him. But while showing him ordinary kindness, they will always let him realize that he is no longer their Christian brother.

It is terrible indeed that some will not repent after being admonished by all. Those who carelessly say, "Cancel my name from the church-records," should well consider that they are thereby

separating themselves from the household of God. Those who are excommunicated should well consider the greatness of their sin, and that damnation awaits them.

c. For, verily, "whatsoever," etc. (v. 18.)

God grant that we all firmly believe that we must deal with the impenitent sinners as we have heard, so that we may use this power to His glory and for the salvation of the impenitent brother, who, too, has been redeemed. Amen.

III.

2 Cor. 2, 4—8. 10.

"Ah, for the rarity of Christian charity," is the reproach which we hear if we act in accordance with Matt. 18, 15—18. We are accused of sinning against v. 22, by finally excluding an impenitent sinner from the congregation. Yet it is not want of Christian charity, but true love if we obey the Word of God, and excommunicate the impenitent sinner. We shall consider:

IT IS ONLY TRUE LOVE WHICH PROMPTS A CHRISTIAN CONGREGATION TO EXCLUDE AN IMPENITENT SINNER.

We shall see this when we consider,

1. The purpose of excommunication.

a. V. 4. Paul loves the entire congregation at Corinth. He had admonished them very earnestly to exclude that wicked person. (1 Cor. 5, 13.) He did so because of his great love for the entire Church. aa) The entire congregation is responsible. (Lev. 19, 17; Ezek. 33, 8.) It becomes guilty of the brother's sin if it does not admonish and rebuke him. bb) Through silence the weak brother is offended. (1 Cor. 5, 6. 7.) He may be misled to think that impenitence is not such a grievous sin. Is that love when we are party to our brethren's downfall?—On the other hand, the excommunication of an impenitent sinner will make others fear. (1 Tim. 5, 20.) Through the judgment on Ananias and Sapphira pronounced by Peter and John a great fear came upon all. (Acts 5, 1—11.) cc) Love for God's name compels us to exclude the manifest sinners. The enemies of Christ ridicule the church when they see fruits which are entirely contrary to the Christian doctrine. (Rom. 2, 24.) Love for every individual member of the church compels a congregation to exclude the manifest sinner.

b. V. 8. Paul loved that sinner. (1 Cor. 5, 5.) aa) So easily a number of members may desire to rid the congregation of one who is the cause of frequent trouble; who is not well thought of by the

world; or for some other human reason. Or the members may be filled with prejudice, and therefore deal hastily. That is wrong. bb) Only one reason why a congregation admonishes a brother, and that is its love for his immortal soul. V. 5. Read: "He hath not grieved me, but in part you all, that I may not be too heavy upon him." The meaning is: He has indeed grieved me, he has caused deep sorrow. But I do not consider the grievance as a personal grievance. He has caused sorrow for all of you. If matters come to the worst, we shall grieve the loss of one who is dear to us. When we exclude an impenitent sinner it is done because of love. (a) God wants every sinner to be saved. Christ has died for every sinner. God wants every sinner to repent. He has willed to attain this purpose only through the preaching of the Law and the Gospel. (b) When a sinner is impenitent, the Law of God should be preached in unmistakable terms, *viz.*, by the act of excommunication. This seems a harsh measure, but it is done to lead him to repentance. Really, what else could the congregation do to show their love for his soul?

c. The object, then, of excommunication is to lead the impenitent sinner to repentance. aa) He must now constantly think: What if I should die suddenly? What if the congregation was right when it said: Your sins are bound before God? Will God not say: You have denied Me before men, I will also deny thee? The entire congregation would not condemn me if I were a Christian. bb) And this object is very often attained. V. 6. Quite often such discipline works its intended result and brings the sinning brother to repentance. And there is joy in heaven over one sinner that repenteth. (Jas. 5, 19. 20.) — Indeed, it is only love which compels a congregation to exclude an impenitent sinner. — That this is true is also seen when we consider,

2. The willingness of the Christian congregation to forgive.

Vv. 6—8. The congregation at Corinth had been slow in excommunicating that sinner until they were reprimanded by Paul. Now they were timid to forgive, when the sinner showed signs of repentance.

a. We must forgive readily. We cannot demand a certain period of probation. How apt are we to say: We shall forgive you this time, but if anything ever happens again, you shall not find us so willing to forgive! We have no right to let the sinning brother feel that we shall always remember his sin. Such actions may slowly drive him to his old sin again. Or it may result in his being swallowed up by overmuch sorrow.

b. aa) We should use this opportunity to preach the Gospel in all its sweetness. We should now comfort him by telling him of great sinners who were accepted when they were penitent. David, Peter, Magdalene, the malefactor on the cross. God forgave their sins without any conditions, without any "ifs" and "buts." — Let us show

him that the blood of Jesus is the blood of the Son of God. One drop of His blood will outweigh the sins of the whole world. If we entertain any doubt that God would forgive his sin, we show that we doubt that the blood of Jesus Christ is sufficient to cleanse each and every sin, and we show that we believe that man must also do something to make himself acceptable before God. Let us preach the Gospel so sweetly that our repentant brother is convinced that Christ will accept him. We should furthermore confirm our love to him. We should completely reinstate him in his former Christian fellowship with us. We must convince him in word and deed that we have forgiven and forgotten his sin and his impenitence. bb) It is true, the world cannot understand this. To them a criminal remains a criminal. He is branded for life. Not so the Christian. They know: whom God has justified, he is justified. We rejoice with the angels and praise the grace of God.

c. V. 10. We confess with our Catechism: I believe that when the called ministers of Christ deal with us by His divine command, especially when they absolve those who repent of their sins and are willing to amend, that this is as valid and certain, in heaven also, as if Christ, our dear Lord, dealt with us Himself.

God grant that we at all times truly believe the doctrine of the Office of the Keys, so that we will earnestly warn the impenitent and truly comfort the penitent sinner to the glory of God and the salvation of many souls. Amen.

F. E. MAYER.

Unsere Synode.

IX. Ihre Opferwilligkeit.

2 Kor. 9, 7.

1.

1. Wiedergabe, was 1 Chron. 30, 1—18 berichtet ist. (Reichstag; Tempelbau.)

2. Wiedergabe von 2 Kor. 9, 1—7. („Steuer“: Hilfe für arme Glaubensgenossen. „Segen“: Lobopfer solcher Hilfe.)

3. Der wahre Tempel (1 Chron. 30) ist die Gemeinde Gottes, die Christenheit. 2 Kor. 6, 16. Wahre Christen geben fröhlich für ihren Bau (Ortsgemeinde, das mit Glaubensgenossen gemeinschaftliche Werk, Mission), wie 1. Wahre Christen geben fröhlich für die leibliche Not der Glaubensgenossen, wie 2.

4. Gar nicht geben, kärglich geben, geben auf gesetzliches Drängen, geben aus Ruhmsucht — das ist Gott nicht lieb. [Ein Pastor sagte einst: „Ein Dollar ist ein Dollar, einerlei wie er gegeben wird.“ Das ist nicht wahr im Reiche Gottes.]

5. Ein fröhlicher Geber wird ein Christ durch den lebendigen Glauben an die Barmherzigkeit Gottes. Röm. 12, 1. Diese Barmherzigkeit Gottes bewegt ihn, sich selbst zum Opfer zu geben mit allem, was er ist und hat. Zu ermahnen zum Geben ist ein Christ nur wie Röm. 12, 1. Dabei ist ihm zu zeigen, was nötig ist an Gaben und wo.

6. Text. Kann es für einen Christen einen schöneren Lohn geben?

2.

1. Unsere Synode hat viel Bau an Hand am Tempel Gottes: Gemeindefausthalt, Synodalfausthalt (Lehranstalten und Professoren und arme Studenten, Bauten), Missionen (Stadtmissionen, Innere Mission hier im Lande, Mission in Brasilien, Australien und Neuseeland, Kuba, Deutschland und Dänemark und London, Negermission, allerlei fremdsprachige Mission, Indianermission, Judenmission, Taubstummennmission, Emigrantennmission, Heidenmission in Ostindien und China). Auch viel Barmherzigkeitswerk: Waisenhäuser, Kinderfreundgesellschaften, Altenheime, Spitäler, Versorgung der alten und kranken Diener am Wort und deren Witwen und Waisen; jetzt gab der Krieg viel zu tun.

2. In den Kassen war bisher meist Mangel, Not, Schulden.

3. Unsere Synode hat nicht genug fröhliche Geber. Es sind solche da, aber nicht in Menge. Es hat wohl auch am Gebrauch von Röm. 12, 1 und vom Text gefehlt und am Zeigen, was nötig ist und wo.

4. Die L. L. L. tut ein hochlobliches Werk. Sie hat die Schuld in der Synodalkasse abgetragen; jetzt sammelt sie einen Fonds für die Versorgung der alten und kranken Diener am Wort und deren Witwen und Waisen. Aber die L. L. L. ist ein Nothelfer und somit ein lebendiger Wortbedarf für unsere Synode im ganzen.

5. Christen, was macht ihr mit dem Gotteswort des Textes?

6. Ganz leicht und ohne Beschwer könnte allem Genüge geschehen, wenn die Masse unserer Christen den Text flammend im Herzen hätte.

7. Augen auf, Herzen auf, Hände auf wegen der Barmherzigkeit Gottes!

Text.

Amen.

Lektionen: 1 Chron. 30, 1—18 und 2 Kor. 9, 1—7.

Lieder: 10, 1—3. 236. 6, 12—17. Predigt. 269, 1—3. 271, 2.

Antiphonen (und Kollekten): 60 (1); 47 (7).

Etwaige Disposition:

Der Christen Opferwilligkeit.

1. Was sagt Gottes Wort davon?

2. Wie steht es in unserer Synode damit?

C. M. Z.

Literatur.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.:

1. Bericht des Nord-Wisconsin-Distrikts der Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten. 76 Seiten. Preis: 20 Cts.

Referat: „Sacharja, der Prophet der Hoffnung.“

13. Bericht des Oregon- und Washington-Distrikts derselben Synode. 76 Seiten. Preis: 20 Cts.

Referat: „Our Faith as Confessed in the Creed.“

25. Bericht des Nebraska-Distrikts derselben Synode. 108 Seiten. Preis: 28 Cts.

Referat: „Unsere lebendige Christen Hoffnung.“

- Kommentar über den Propheten Jesaias. Von G. Stöckhardt. 168 Seiten. In Weinwand gebunden. Preis: \$1.50.

Es ist erfreulich, daß unser Verlagshaus sich entschlossen hat, diesen unter uns wohlbekannten Kommentar aufs neue abzdrukken. Leider umfaßt dieser so vorzügliche Kommentar nur die ersten zwölf Kapitel. Der Text des Buches ist unverändert geblieben, nur die Ausstattung hat sich verändert oder ist vielmehr verbessert worden. Das Buch erscheint jetzt in Leinen gebunden statt steif broschiert wie in der ersten Auflage. Möge das Buch sich viele neue Freunde erwerben und uns alle zu immer erneuertem Studium der so wichtigen Weissagungen dieses Propheten anreizen!

- Catechetical Preparations. Part I: *The Decalog*. By Rev. Prof. F. W. C. Jesse, Director of the Teachers' Seminary at Seward, Nebr. 1919. 125 Seiten. Gebunden in Weinwand. Preis: 50 Cts.

Schon längere Zeit haben Pastoren und Lehrer in unserer Synode, die ihren Katechismusunterricht in der englischen Sprache zu erteilen haben — und ihre Zahl vermehrt sich gerade in dieser Zeit ganz bedeutend —, ein solches Hilfsmittel bei ihrer Vorbereitung sich gewünscht wie das vorliegende Werk. Das Buch füllt wirklich eine Lücke aus, kommt einem Bedürfnis entgegen und wird es befriedigen. Diese *Preparations* wollen und sollen natürlich die Vorbereitung des Lehrers auf seinen Unterricht nicht überflüssig machen, sondern vielmehr ihn anleiten, wie sie eine recht gründliche werden kann. Und dazu sind sie gut geeignet, was Inhalt und Sprache anbelangt. Unser Verlag schreibt in der Ankündigung dieses Buches: „Prof. F. W. C. Jesse, in the *Decalog*, has worked largely with the material contained in Prof. Mezger's *Entwurfe*. He has not translated, but transferred it from the original book to his own. He does not present the matter in the form of catechization sketches, but in the form of a treatise, making the fund of information available for purposes of sermonizing as well as for the purposes of catechization, and, by all means, for purposes of home study on the part of professional theologians whose work requires intensification of Catechism-learning.“ Viele werden ohne Zweifel nach diesem Buch greifen und es bei ihrer Vorbereitung benutzen, und so wird es dazu beitragen, daß auch, wenn er in englischer Sprache erteilt wird, unser Unterricht im Katechismus in gesunden Bahnen bleibt. Es ist sehr zu wünschen, daß auch die andern Teile dieses Werkes bald folgen mögen, damit die ganze Bearbeitung des Katechismus möglichst bald vorliege.

Two Sermons at Old Trinity on the Subject of Christian Giving.

By *W. H. T. Dau.* Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.
31 Seiten. Preis: 10 Cts.

Die erste Predigt ist in deutscher Sprache gehalten über Apost. 20, 35, die zweite in englischer Sprache über Luf. 6, 38. Die erste Predigt zeigt, ein wie selbiges Werk das rechte, christliche Geben ist; die zweite beschäftigt sich besonders mit dem Befehl des Herrn: "Give" und beantwortet die Fragen: May I give? Can I give? Must I give? In beiden Predigten wird das Geben in das Licht des Evangeliums gestellt und in recht evangelischer Weise dazu ermahnt. Es wäre erfreulich, wenn diese Predigten eine weitere Verbreitung unter unsern Christen finden würden. Sie würden manchen Segen stiften. G. M.

Our Passover. A sacred cantata. Words by *F. W. Herzberger.* Music by *Ernst I. Erbe.* 122 pages in regular octavo music size. Price, \$1.25, postpaid. Special prices to choruses and choirmasters.

Diese Osterkantate wird etwa anderthalb Stunden zur Aufführung erfordern; diese Zeit kann aber durch Weglassung der "Organ Meditation" (S. 42—46) und einiger andern Nummern, wo nötig, verkürzt werden. Die Kantate hat nur englischen Text; Notendruck und Papier sind sehr gut. Sie beginnt mit einem dreiteiligen Orgelpräludium, das uns an das Grab Jesu führt und überleitet zum Glauben an den Auferstandenen, den dann der Chorus begrüßt. Das Oster-evangelium nach dem biblischen Bericht hören wir teils aus dem Munde des Evangelisten selbst, teils in Form der Eindrücke, welche die Erlebnisse vom Karfreitag bis Ostermorgen auf das Herz der Jesu nachfolgenden Frauen und des heidnischen Centurio gemacht haben und gemacht haben mögen. Wir hören Maria Magdalena, die andere Maria und Salome an Jesu Grab singen (ziemlich lange, S. 55—62). Ein entsprechend langer Chorgesang (S. 65—77) tut uns kund, daß mit Jesu Auferstehung alle Sorgensteine abgewälzt und alle Feinde derer, die an Christum glauben, nicht mehr zu fürchten sind. Schön ist auch der Chorus Nr. 18: "Pass Over, Thou Angel of Death." Nachdem die Frucht der Auferstehung Christi im Anschluß an apostolische Worte St. Pauli (in Nr. 19: "Christ, Our Passover") schönen Ausdruck gefunden, schließt die Kantate, während man Hiobs Auferstehungsglauben immer wieder in Solostimmen durchklingen hört, mit schwungvollem Halleluja des Chorus. Wenn der Chor hinreichend stark und kräftig singt, kann der musikalische Eindruck durch den von ihm und den Zuhörern gemeinschaftlich zu singenden Schlußsatz: "Glory to Our Risen Savior" kaum verstärkt werden. — Gewiß kann eine gute Aufführung dieser Kantate christliche Herzen erfreuen und erbauen. K.

Inductive Homiletics. A Manual for Classroom and Preacher's Desk.

By *Th. Graebner.* Parts II, III, and IV. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Der zweite Teil enthält 96 Seiten und kostet geheftet, 50 Cts.; der dritte und vierte Teil, in einem Band zusammengeheftet, enthalten 192 Seiten. Preis: \$1.00.

Im Januarheft dieser Zeitschrift habe ich auf den ersten Teil dieses Werkes hingewiesen, und es gereicht mir zur Freude, nun die Vollendung desselben anzeigen zu können. Das Studium dieses Werkes wird nicht nur Studenten der Theologie von großem Nutzen sein, sondern auch den Brüdern im Amt, besonders auch solchen, die ihre homiletische Schulung zum größten Teil oder ausschließlich in deutscher Sprache empfangen haben, deren Stellung sie auch nötigte, sich bei

ihren Predigten mehr der deutschen als der englischen Sprache zu bedienen. Ich lasse eine kurze Inhaltsangabe der Hauptkapitel folgen, damit der Leser eine Anschauung des reichen Stoffes bekomme, der hier geboten wird. Der zweite Teil trägt den Untertitel: "Sermons Classified according to Contents." Chapter I. Doctrinal Sermons. II. The Polemical Element. III. The Law. IV. Gospel Admonition. — Der dritte und vierte Teil hat den Untertitel: "Literary Elements of the Sermon." Er redet von Sermon Construction, Qualities of Sermonic Style und Diction. Folgende Punkte werden behandelt: Unity; Amplification; Qualities of Sermon Style: Simplicity, Power, Variety, Dignity, Harmony; Clearness and Purity of Diction; Errors of Diction and Debated Usages; Germanisms, etc. Glossary of Common Religious Terms; Enunciation and Pronunciation. Predigten und Auszüge aus solchen geben die Exempel. Ich möchte das Werk allen Pastoren empfehlen, die in englischer Sprache zu arbeiten haben. Es würde ohne Zweifel den Gebrauch des Werkes erleichtern, wenn die vier Teile in einem Band gebunden auf den Markt gebracht werden könnten.

Catechizations, Based on a Short Exposition of Doctor Martin Luther's Small Catechism, edited by the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States. By *D. Meibohm*. Part First. New Orleans, La. Published by the Author. 359 Seiten. Geb. in Leinwand. Preis: \$1.50. Zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Herr Lehrer Meibohm hat sich entschlossen, seine Katechisationen, von denen er schon manche in unserm "Schulblatt" hat erscheinen lassen, nun in Buchform herauszugeben. Herr Lehrer Meibohm ist ein erfahrener Katechet, der es versteht, die Lehren des göttlichen Wortes in sehr einfacher und kindlicher Weise darzulegen, dem Verständnis des Kindes recht angemessen. Von ihm können ohne Zweifel viele Pastoren und Lehrer und besonders die jüngeren unter ihnen viel lernen. Wer dies Buch in rechter Weise gebraucht, wird es gewiß nicht ohne Nutzen für sich und die ihm anvertrauten Kinder benutzen. Ich schließe mich dem Wunsch des Schreibers der Vorrede, Herrn Prof. Daus, an: "May it help to render the work of catechists easier and still more delightful, and prove a blessing to the young people of our Church, who are ultimately to derive the greatest benefit from the patient labors of the author." Dieser vorliegende erste Teil enthält Katechisationen über das erste Hauptstück und den ersten und zweiten Artikel.

G. M.

Unbelief in the Nineteenth Century. By *Henry C. Sheldon*. Jennings & Graham. 399 pages, 5½ × 8½. Price, \$2.00.

Dr. Sheldon is professor in Boston University and is the author of several works on Church History. In the present volume he discusses the various nineteenth century forms of religious radicalism from Kant's idealism to Schmiedel and Cheyne. Dr. Sheldon passes in review the philosophic unbelief of Fichte, Hegel, Herbert Spencer, John Stuart Mill, John Tyndall, Ernst Haeckel, the insanity of Comte, the agnostic forms of evolutionism, the pessimism of Schopenhauer, and the various shades of pantheism and atheism found in von Hartmann, Strauss, Renan, as well as in theosophy, spiritualism, and Christian Science. The radical criticism of the New Testament, beginning with F. C. Baur, receives a separate

chapter, and a discussion of recent criticism of the Old Testament concludes the book. As will be noted, practically every form that infidelity has taken on during the last century is discussed in Prof. Sheldon's treatise. Any one desiring to have in one volume a complete statement of the various disguises with which unbelief has been cloaked during the last century and up to the present time will find Prof. Sheldon's book suitable to his needs. The author, it is true, is not himself an orthodox thinker, and his doctrinal weakness, of course, is acutely felt when he discusses such questions as the critical theories concerning the Scriptures, the divine-human nature of Christ, etc. His judgment of men and theories is naturally colored by his tolerant attitude over against much that we must call unscriptural and unchristian. On page 63 "inconsistent" would be a better translation than "inconsequent" of the German "inkonsequent." The book is beautifully bound in green cloth, has gilt top, and is printed on good paper. G.

Spiritualism; Its History, Phenomena, and Doctrine. By *J. Arthur Hill*. George Doran Co., New York. 316 pages, $5\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{4}$. Price, \$2.00.

What Is This Spiritualism? By *Horace Leaf*. George Doran Co., New York. 185 pages, $5\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{4}$. Price, \$1.50.

If a publishing house within one month announces two rather expensive volumes on the subject of Spiritualism, it means that there is a market for books on the subject. Both volumes announced above are written by Spiritualists in defense of, and propaganda for, Spiritualism. Pastors who are under necessity of meeting the argument of Spiritualists, and desire to have some first-hand acquaintance with the system, will find in Mr. Hill's book a rather complete statement of the history, phenomena, and doctrine of this cult, and in Horace Leaf's volume a more elementary treatment especially of mediums and mediumistic communications. These books illustrate the manner in which Spiritualists answer the Christian argument against their religion. As for the relation of the authors to orthodox Christianity, it will be sufficient to state that Mr. Hill says his coreligionists for the most part are "uninterested in the subtleties of the Trinitarian doctrine." Whether Jesus was God, Mr. Hill "doesn't know." "The records of his life are scanty, and were not written down until many years after his death"; hence their correctness is said to be "far less certain than the correctness of" the experiments with spooks "referred to in this volume"! Buddha "may have been a similar being." Jesus, like Emerson, may have "belonged to some order higher than ours." Many good and great men will become "divine," but "not necessarily [!] God Himself. It is right, in a sense, to worship them." He conceives the possibility of another incarnation of God, like Krishna and Jesus (!), to occur before long.

We note that the origin of Spiritualism, in the manifestations (fraudulent — see Coombs, *Religious Delusions*, chap. 8) of the Fox sisters, is skimmed over very quickly in Hill's book, while Mr. Leaf accepts the story as genuine, and does not even hint that there has been a considerable controversy on the subject. G.